Nr. 84 — Jahrgang 16 Einzelnummer 0,20 Zl. Donnerstag, den 10. April 1930

# Volkswille

Anzeigenpreis: 1/64 Seite 3.75, 1/32 Seite 7.50, 1/16 Seite 15.—, 1/8 Seite 30.—, 1/4 Seite 60.—, 1/2 Seite 120—, 1 ganze Seite 240 — Zloty. Familienanzeigen und Stellengesuche 20% Rabatt. Anzeigen unter Text, die 3 gespaltene mm Zeile 0.60 Zl. von außerhalb 0.80 Zl. Bei Wiederholungen Rabatt.

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 4. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kościuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

# Einigung in London

## Verständigung zwischen Macdonald und Briand — Uebereinstimmung zwischen Kelloggpakt und Völkerbundsakt Doch noch ein Fünfmächteabkommen

**London.** In der 1½stündigen Besprechung zwischen Macdonald und Briand ist völlige Uebereinstimmung hinsichtlich der Auslegung des Artikels 16 des Völkerbundsstatutes erzielt worden. Auf Grund dieses Verhandlungsergebnisses, das in seinen Einzelheiten noch nicht bekannt gegeben wird, sind am Dienstag spät abends erneut Hoffnungen auf den Abschluß eines Fünfmächteabkommens vorherrschend. Die Verhandlungen zwischen Briand und Macdonald werden Mittwoch nachmittag fortgesetzt werden. — Ueber die erzielte Einigung verlautet von wohlunterrichteter Seite, daß beide Staatsmänner übereinkamen, für den Artikel 16 des Völkerbundsstatutes die gleiche Interpretation anzuwenden, wie sie in Anhang F des Locarnopaktes ausgelegt ist. Weiterhin ist man übereingekommen, daß die Regierungen Großbritanniens und Frankreichs gemeinsam ihre Anstrengungen darauf richten wollen, um den Kelloggpakt mit dem Völkerbundsstatut in Einklang zu bringen. Von unterrichteter Seite wird noch weiterhin bekannt, das Briand bei seiner Abreise nach Paris am vergangenen Sonnabend eine bestimmte Formel der britischen Regierung mitnahm und daß daher eine solche Formel von der französischen Regierung weder angenommen noch abgelehnt werden konnte. Auf Grund dieser Verhandlungen hat sich nun gezeigt, daß zwischen Frankreich und Großbritannien eine weitgehende grundsätzliche Uebereinstimmung besteht über die Interpretation, die unter gewissen Umständen Teilen des Völkerbundsstatutes gegeben werden soll. In dieser Hinsicht ist es auch sehr bedeutungsvoll, daß für Mittwoch mittag eine Besprechung zwischen Macdonald und Grandi vereinbart wurde, um möglicherweise eine Verständigung auch mit Italien herbeizuführen.

### Die englische und französische Annäherung

**Paris.** So sehr man in französischen Kreisen auch die Annäherung des englischen und französischen Standpunktes bezüglich der Auslegung des Artikels 16 des Völkerbundspaktes begrüßt, so sieht man hierin doch nicht einen so bedeutsamen Schritt in der Vervollkommnung der gesamten Sicherheitsfrage, daß sich daraus eine Herabsetzung des französischen Flottenbauprogramms rechtfertigen ließe. Der „Temps" hebt in diesem Zusammenhang hervor, daß der neue englische Standpunkt keine neue Garantie in der allgemeinen Sicherheitsfrage darstelle. England erkenne lediglich an, im Falle eines internationalen Konfliktes die Verpflichtung zu übernehmen, die ihm laut Artikel 16 des Völkerbundsvertrages zufalle. Es sei ein Irrtum zu glauben, daß sich aus einer evtl. französisch-englischen Uebereinstimmung in diesem Punkt wichtige Folgerungen bezüglich des Flottenprogramms ziehen ließen. Auch die „Libertee" bringt zum Ausdruck, daß das französische Flottenbedürfnis kein Wechselgeld sei. Es könne daher niemals die Rede von einer Einschränkung des Flottenbauprogramms sein.



**Der Gründer der „Berliner Pressekonferenz"**

und ihr langjähriger Vorsitzender, Major a. D. Schweitzer, der als Journalist namentlich auf volkswirtschaftlichem Gebiet hervorgetreten ist, kann am 12. April seinen 80. Geburtstag begehen.

# Neue Schwierigkeiten für Brüning

## Einigung zwischen den Parteiführern

**Berlin.** Die Aussichten des Steuerprogramms der Regierung sind nach wie vor ungewiß. Nach der Stimmung innerhalb der Regierungsparteien muß damit gerechnet werden, daß nach der Mineralwassersteuer- und der Tabaksteuernovelle morgen auch die Erhöhung der Biersteuer im Ausschuß abgelehnt werden wird. Das von den Fraktionen der Regierungsparteien vereinbarte Kompromiß in der Frage der Arbeitslosenversicherung ist jetzt als Initiativantrag der neuen Regierungsparteien ausgearbeitet worden. Wie die Telegraphen-Union erfährt, ist der Kompromißantrag aber nicht von allen Regierungsparteien unterzeichnet worden. Die Bayrische Volkspartei hat nämlich ihre Unterschrift abgelehnt. Es ist möglich, daß im Ausschuß darüber neue Schwierigkeiten entstehen werden.

### Uebereinstimmung der Parteiführer

**Berlin.** Amtlich wird mitgeteilt: In der Nachmittagssitzung wurden die Beratungen des Reichskabinetts über die Agrarfragen zu Ende geführt. Sie ergaben eine völlige Einigung über den Entwurf eines „Gesetzes zum Schutze der Landwirtschaft".

Im Anschluß an die Kabinettssitzung fand unter dem Vorsitz des Reichskanzlers Dr. Brüning eine Fraktionsführerbesprechung statt, an der Vertreter des Zentrums, der Deutschen Volkspartei, der Demokraten, der Wirtschaftspartei, der Christlich-nationalen Arbeitsgemeinschaft und der Bayrischen Volkspartei teilnahmen. In dieser Besprechung, die bis in die späten Abendstunden währte, wurde der Gesetzentwurf zum Schutze der Landwirtschaft eingehend durchbesprochen, wobei Uebereinstimmung erzielt wurde.

Die endgültige Stellungnahme der Parteien wird, wie der Telegraphen-Union aus parlamentarischen Kreisen mitgeteilt wird, von dem Schicksal der Deckungsvorlagen der Reichsregierung und des Arbeitslosenkompromisses abhängen.



**Menschenraubprozeß in Hamburg**

**Die abenteuerliche Fahrt des Dampfers „Falke" vor Gericht.**

Am 9. April begann vor dem Hamburger Schwurgericht der sensationelle Prozeß gegen die Reeder und den Kapitän des deutschen Dampfers „Falke", der wie erinnerlich, unter venezolanischer Flagge Waffen, Munition und Menschen zur Unterstützung eines Aufstandes gegen die Regierung von Venezuela nach Südamerika geschmuggelt hatte. Die Anklage lautet auf Menschenraub. — Unser Bild zeigt den angeklagten Kapitän des Dampfers „Falke", Ernst Zipplitt (rechts).

### Die Komintern hat einen neuen Termin für den Bürgerkrieg

**Kowno.** Die kommunistische Internationale hat, wie aus Moskau gemeldet wird, einen Aufruf erlassen, in dem sie sämtliche kommunistischen Parteien in Europa und Amerika zu Kundgebungen am 1. Mai gegen das Kapital und die bürgerlichen Regierungen auffordert. Die kommunistische Bewegung müsse endlich den Angriff gegen das Bürgertum eröffnen und der 1. Mai habe als Beginn des Bürgerkrieges zu gelten. Alle kommunistischen Organisationen des Auslandes sind angewiesen worden, an der Kundgebung der Internationale teilzunehmen.

### Frauenwahlrecht in Spanien?

**Paris.** Die Vorsitzende der spanischen Frauenvereinigung, Gräfin de Morella hatte sich vor einiger Zeit an den Ministerpräsidenten Berenguer gewandt, um die Erlangung des Frauenstimmrechts in Spanien zu erbitten. General Berenguer hat nunmehr die Präsidentin versichert, daß die Frau zu den nächsten Wahlen in Spanien das aktive und passive Wahlrecht erhalten würde.

# Eines Diktators Niedergang

Von Josef Dider-Denes, Paris.

Noch ist es kein Jahr her, da war Graf Stefan Bethlen, der Diktator Ungarns, aller europäischen Reaktion Held und Hoffnung.

Die Finanzmagnaten der Londoner City waren die ersten, die Bethlen entdeckt und die am längsten zu ihm hielten. Wie denn auch anders? Wo noch ließ sich so leicht, so sicher und so viel verdienen wie bei diesem Diktator? Budapest wurde schier eine englische Kolonie und verdient wurde dort mehr als in den Kolonien.

Und Herr Bethlen sorgte für eine gute englische Presse. Millionen wurden hierfür geopfert. Er bestellte sich einen eigenen englischen Pressechef, ganz ausgezeichnet entlohnt, in der Person des ehemaligen Mitgliedes des Reparationskomitees Sir William Good. Dann gabs in London einen ungarischen Gesandten, einen Grafen, sehr reich, der offenes Haus hielt und die besondere Aufgabe hatte, die Politiker für Bethlen einzufangen.

Was aber mehr als all dies galt, war Bethlens geheime Gesandtin. Da tauchte eines Tages in London eine Prinzessin Hohenlohe auf, die geschiedene Gattin eines Hohenlohe aus ungarischer Linie. Daß sie noch vor wenigen Jahren in Wien der Welt angehörte, die sich amüsiert, hinderte nicht, daß sie bald heimisch war in der englischen Aristokratie. Sie hatte ausgezeichnete Empfehlungen und Geld in Hülle und Fülle. Sie war Bethlens Agentin und Ungarns Volk bestritt den Aufwand der sehr hübschen Prinzessin Hohenlohe.

Solchen Einflüssen konnte sich natürlich auch der englische konservative Außenminister Austin Chamberlain nicht entziehen. Ein Mann mit wenig Urteilskraft und noch weniger Weitblick, der sich schon einmal durch die Großmäuligkeit Mussolinis hatte einfangen lassen, war bald auch der eifrigste Protektor Bethlens. Chamberlain rettete Bethlen in der Affäre der Frankenfälschung, ganz so wie bei dem Waffenschmuggel von St. Gotthard. Auf der anderen Seite des Kanals aber saß Herr Briand, der schon von Haus aus wegen seines Sozialistenhasses alle Diktatoren liebt. Auch er schützte den ungarischen Diktator, ganz ebenso wie den Mussolini. Bei den Linken der französischen Kammer allerdings entschuldigte er sich hierfür damit, daß er aus Rücksicht für England gezwungen sei, den Frankenfälscher Bethlen zu halten.

So war denn Graf Bethlen in allen europäischen Staatskanzleien gut Kind, konnte überall seine Intrigen anzetteln und ausspinnen. Und das verstand er wie kein zweiter. Getragen von diesem europäischen Ansehen galt denn Bethlen auch daheim in Ungarn als der gottgesandte Mann, der Ungarn wieder groß und mächtig machen wird. Zwar ging es wirtschaftlich schlecht und immer schlechter, seine Diktatur lastete schwer nicht nur auf den Arbeitern und Bauern, sondern auch auf dem Bürgertum.

Die schmutzigsten Geschäfte, mit denen Bethlen sich und seine Getreuen bereicherte, stanken zum Himmel. Macht nichts, sagte die bürgerliche Welt in Ungarn, er wird uns schon noch helfen.

Nun aber ist dieses Vertrauen in Ungarn stark in die Binsen gegangen. Trotz Diktatur und Terror wagt man schon offen zu sagen, daß der Diktator Bethlen der größte Schädling Ungarns sei, ja, man wagt sogar offen seinen Sturz zu fordern. Bethlen versuchte diese Stimmung zu bannen, indem er sein Willkürregiment verschärft, aber es wird ihm nicht viel nützen. Man weiß nämlich jetzt, daß seine europäischen Stützpunkte in Paris und in London völlig zusammengebrochen sind und daß er nichts mehr ist als ein ungarischer Magnar mit einer Bande gleichgesinnter kleiner Despoten. Man weiß in Ungarn, daß er im Haag ganz und gar um sein europäisches Ansehen gekommen ist und vergebens bettelt er in Paris und London neuerlich um Gnade und um eine bare Anleihe, er findet überall nur taube Ohren.

Wie das gekommen ist? Der ehrenwerte Graf Bethlen hat den Staatsmännern im Haag eine Sache zugemutet, die selbst für die sehr geringen Moralansprüche der europäischen Diplomaten untragbar war. Er verlangte nicht mehr und nicht weniger, als daß die Engländer, Franzosen, Amerikaner und die Deutschen im Haag ihm und seinen Freunden alljährlich von 1944 bis 1966 rund und neit 13,5 Millionen Kronen in Gold überweisen möchten und erklärte sich auch bereit dazu, dieses Geld aus — — ungarischen Mitteln zu beschaffen. Nur möchte man ihm den Umweg über die Reparationskasse gestatten.

Die Sache hängt nämlich folgendermaßen zusammen: Bei der provisorischen Regelung der ungarischen Reparationen im Jahre 1924 wurden nur die Zahlungen bis 1943 festgelegt und die weitere Erledigung der Zukunft vorbehalten. Im Haag boten nun



**„Berlin lebt von der Provinz**

sagte der Landeshauptmann der Rheinprovinz, Dr. Horion, in einer auf dem Rheinischen Provinziallandtag gehaltenen Rede, in der er die Meinung vertrat, daß die Reichshauptstadt einen großen Teil ihrer Einnahmen indirekt aus der Provinz erhielte und daher gerechterweise dem Reiche zurückerstatten solle.

die Staaten der Kleinen Entente dem ungarischen Diktator an, die gegenseitigen Forderungen auszugleichen, auf alle weiteren Reparationszahlungen zu verzichten, die Optantenfrage aber als eine eigene Angelegenheit der Länder zu betrachten und die Auseinandersetzungen den Gerichten zu überlassen.

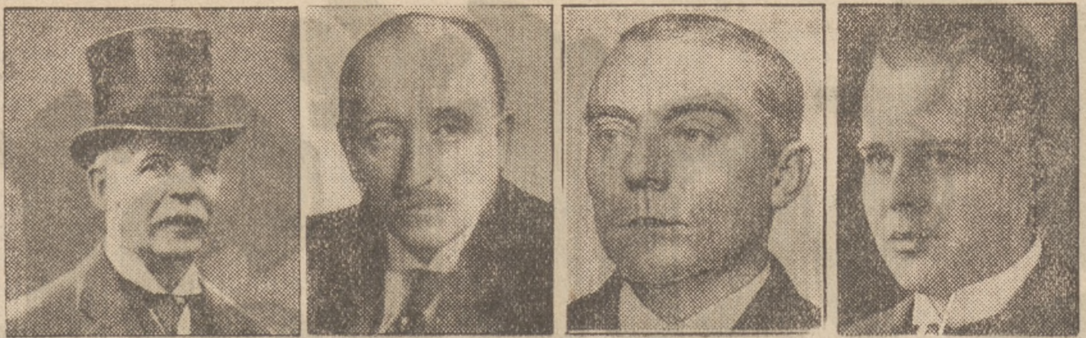
Mit der Optantenfrage steht es nämlich so: Bei den Friedensverträgen bekamen Jugoslawien, die Tschechoslowakei und Rumänien Gebietsteile des einstigen Magyarenreiches zugesprochen, wodurch eine Gruppe ungarischer Aristokraten mit gewaltigem Grundbesitz zu den anderen Staaten kam. Nun machten aber alle drei Staaten nach dem Kriege einschneidende Agrarreformen, die Riesenländereien auch der ungarischen Herern wurden enteignet und den Bauern zugeteilt. Unter diesen enteigneten Großgrundbesitzern befand sich auch — — der Graf Bethlen mit einem Besitz von 15 000 Hektar. Im ganzen handelt es sich um etwa 200 ungarische Großjunker, die seit Jahren den Völkerbund mit ihren frechen Entschädigungsansprüchen plagen. Im Haag sollte nun der Sache ein Ende gemacht werden und die Regierungen der Kleinen Entente schlugen — wie schon gesagt — vor, die ordentlichen Gerichte sprechen zu lassen.

Die Großstaaten im Haag waren über das weitgehende Angebot der Kleinen Entente, alle Forderungen an Ungarn zu streichen, außerordentlich erstaunt und nahmen an, daß Bethlen mit beiden Händen zugreifen würde. Was aber geschah? Als man das Angebot Bethlen mitteilte, lehnte er es kurzerhand und fast ohne jede Begründung ab. Er dauerte 14 Tage, bis Bethlen mit der Sprache herausrückte und dem Kopfzerbrechen ein Ende machte. Er benutzte die guten Verbindungen der ungarischen Diktatur zu Mussolini, um sich der Italiener als Sprachrohr zu bedienen und ließ von diesen vorschlagen, es möge eine eiserne Kasse zur Bezahlung der Optanten — also der ungarischen Großjunker — geschaffen werden und Ungarn sei bereit, das Geld zur Dotierung dieser Kasse aus eigenem herzugeben. Er machte also ganz offen den Vorschlag, die Staatsmänner Europas möchten ihm helfen, sein eigenes Volk zu betrügen und aus dem Staatssäckel die Riesensummen zu entnehmen, die er sich und seinen Freunden zuschanzen wollte. Als schließlich Bethlen in seiner Schamlosigkeit so weit ging, den Mächten vorzuschlagen, sie möchten so tun, als ob sie aus Großmut für die Optanten selbst die 13,5 Millionen hergeben würden, war dem Faß der Boden ausgeschlagen. Alles wandte sich von diesem offenen Spitzbubenstück ab und als der ungarische Diktator einige Wochen später nach Paris kam, fand er überall verschlossene Türen.

Noch ist das dunkle Spiel nicht in aller Oeffentlichkeit bekannt, aber heute steht schon fest, daß Bethlen sich mit diesem Manöver als Politiker und Staatsmann unmöglich gemacht hat. Er versucht sich allerdings zu retten, indem er zum Terror zurückgreift, aber das wird ihn höchstens in Ungarn noch einige Zeit über Wasser halten, außerhalb Ungarns ist sein Schicksal besiegelt.

Es sind böse Zeiten für die Diktatoren. Woldemaras ist gefallen, Primo de Rivera ist verdorben und gestorben, Kemal Pascha und Mussolini kämpfen mit den größten finanziellen und außenpolitischen Schwierigkeiten, und Ungarns Diktator scheut selbst vor gemeinen Gaunertricks nicht zurück. Es scheint, als wenn in Europa ein neuer Wind zu wehen beginnt.

# Zum bevorstehenden Diplomaten-Revirement



Wie in politischen Kreisen verlautet, beabsichtigt das neue Kabinett Brüning einen allgemeinen Wechsel in den wichtigsten Botschaften und Gesandtschaften Deutschlands vorzunehmen. — Unser Bild zeigt von links nach rechts: den deutschen Botschafter in London, Dr. Sthamer, der infolge seines hohen Alters zurücktritt, den Staatssekretär im Auswärtigen Amt, von Schubert, der für einen hervorragenden diplomatischen Posten im Ausland genannt wird; den deutschen Gesandten in Warschau, Dr. Rauscher, der einen anderen Gesandten- bezw. Botschafterposten erhalten wird, und den volkskonservativen Reichstagsabgeordneten von Lindeiner-Wildau, der einen Gesandtenposten übernehmen soll.

# Der Stand der deutsch-französischen Beziehungen

### Die Unterredung Hoeschs mit Briand

**Paris.** Zu der Unterredung zwischen dem deutschen Botschafter v. Hoesch und dem Außenminister Briand am Montag erfährt die Telegraphen-Union, daß die Anregung zu dieser Unterhaltung von Briand ausgegangen ist, der den deutschen Botschafter über die Londoner Flottenverhandlungen hat unterrichten wollen. Dies ist insofern bemerkenswert, als bekanntlich Frankreich in London versucht hat, eine Auslegung des Locarnopaktes zu erreichen, die Italien die Aufrechterhaltung des Paktes unmöglich gemacht hätte.

In der Unterhaltung haben aber selbstverständlich auch die schwebenden deutsch-französischen Fragen, so vor allem die französische Auslegung der Sanktionsbestimmungen der Haager Abmachungen und die aufsehenerregenden Aeußerungen Tardieus im Senat eine Rolle gespielt. Briand hat gegenüber dem deutschen Botschafter die Auffassung wiederholt, die Tardieu über die Sanktionsfrage und besonders über den Begriff der „Handlungsfreiheit“ Frankreichs in der Kammer dargelegt hat, wonach alle Streitigkeiten im Rahmen des Youngplanes gelöst werden sollen und für den Fall, daß das Haager Schiedsgericht eine absichtliche Nichterfüllung Deutschlands feststellt, Deutschland sich aber diesem Spruch nicht unterordnet, der Völkerbund in Aktion trete. Auch die Handlungsfreiheit Frankreichs würde sich im Rahmen des Völkerbundes halten.

Was die von Tardieu im Senat angekündigte Note wegen noch ausstehender Abbruchsarbeiten im Rheinland betrifft, so ist in dem späteren amtlichen Verhandlungstext nur noch von einem „freundschaftlichen Hinweis“ die Rede. Ein derartiger Hinweis ist bisher bei dem deutschen Botschafter noch nicht eingegangen. Sachlich bleibt es nach wie vor unverständlich, warum eine derartige Aufforderung überhaupt noch erfolgen sollte, da nach der Ansicht der zuständigen deutschen Stellen Meinungsverschiedenheiten in dieser Beziehung überhaupt nicht bestanden. Verwunderlich bleiben weiter die Erklärungen Tardieus, daß die Räumungsfristen „noch nicht begonnen hätten“. Man ist an zuständiger deutscher Stelle der Ansicht, daß sich in der Räumungsfrage seit dem letzten Herbst praktisch nichts geändert habe. Wenn die BIZ. am 1. Mai ihre Arbeit aufnimmt, dann ist die Inkraftsetzung des Youngplanes vollzogen. In den verbleibenden zwei Monaten müßte es den militärischen Stellen möglich sein, die Räumung durchzuführen. Es wäre außerordentlich verwunderlich, wenn die französischen Stellen Wert darauf legen würden, die Lage durch eine weitere Hinauszögerung der Räumung um ein paar Wochen über den Termin des 30. Juni hinaus zu verschärfen.

# Furcht vor Neuwahlen

### Regierungskreise zum Aufruf der Opposition

**Warschau. Das Regierungsblatt „Kurjer Czerwonny“ erklärt zu dem Sonnabend-Aufruf der Opposition, daß der Sejm im Grunde genommen zugestehe, einer so wichtigen und laut der Verfassung auch ihm allein zustehenden Aufgabe, wie die notwendige Veränderung der Staatsverfassung nicht gewachsen zu sein. Wenn aber sein Verlangen nach Neuwahlen wirklich ehrlich sei, so mögen die Abgeordneten den Staatspräsidenten bitten, er solle eine außerordentliche Sejmsitzung nur zu dem Zweck einberufen, um die verfassungsmäßigen Rechte und Pflichten dieses Sejms in bezug auf die Verfassungsänderung auf den nächsten Sejm zu übertragen.**

**Das Regierungsblatt rennt hierbei insofern offene Türen ein, als es den sechs Parteien, die den Aufruf erließen, nicht um die Verfassungsänderung zu tun war. Im Gegenteil, sie stellten sich in dem Aufruf auf den Standpunkt, daß vor allem die Liquidierung des Pilsudski-Systems auf die Rückkehr zur demokratischen Rechtsordnung das wichtigste sei. Die Regierungskreise scheinen den Neuwahlen mit keinem allzu übertriebenen Opitimismus entgegenzusehen und beschränken sich daher darauf, dieser Frage durch fortgesetzte Angriffe gegen den Sejm auszuweichen.**

### von Dircksen bei Litwinow

**Kowno.** Wie aus Moskau gemeldet wird, hat der Stellvertreter des Außenkommissariats der Sowjetunion, Litwinow den deutschen Botschafter von Dircksen empfangen und mit ihm eine längere Unterredung über die deutsch-russischen Beziehungen gehabt. Die Ergebnisse dieser Unterredung sind vorläufig noch nicht bekanntgegeben worden.

### Mädchenhändlerbande in Wilna verhaftet

**Warschau. In Wilna ist die Polizei durch Zufall einer zahlreichen und über das ganze Wilnaer Gebiet ausgedehnten Mädchenhändlerbande auf die Spur gekommen. Zahlreiche Personen wurden verhaftet, darunter auch einige Frauen, die hierbei Kupplerdienste leisteten.**

### Zwei Jahre Gefängnis für Pangalos

**Berlin.** Der frühere griechische Diktator Pangalos, der vor dem Staatsgerichtshof angeklagt war zu Ungunsten des Staates und zu Gunsten eines seiner Parteigänger einen Vertrag über die Vergebung des Spielkasinos in Eleusis abgeschlossen zu haben, wurde, wie ein Berliner Blatt aus Athen meldet, für schuldig befunden und zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Der mitangeklagte zuständige Unterstaatssekretär Wogopulos erhielt zweieinhalb Jahre Gefängnis. Beide Angeklagten wurden der bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre verlustig erklärt. Das Urteil erlangt Rechtskraft nach Zustimmung des Senats. Die Untersuchungshaft soll nicht angerechnet werden.



**Die Katastrophe des deutschen Postflugzeuges in England**

das am 7. April auf seinem Rückfluge nach Berlin in der Grafschaft Surrey abstürzte und in Flammen aufging, wobei Pilot und Bordmechaniker den Tod fanden.

# Polnisch-Schlesien

## Galizische Wahlen in Ostgalizien

Schöne Sachen passierten bei den Sejmwahlen 1928 zum Warschauer Sejm, denn man hat es fertiggebracht, das Wahlergebnis derart zu stutzen, daß aus einer Minderheit eine Mehrheit wurde. Die Stimmenzahl der Sanacja wurde nach oben korrigiert und die Stimmenzahl der Gegenseite wieder nach unten, und auf diese Art ergab sich dann in der Regel eine Sanacjamehrheit. Der Oberste Gerichtshof plagt sich schon viele Monate mit den unzähligen Wahlprotesten aus dem Jahre 1928 und wird damit gar nicht fertig. Das Resultat der gerichtlichen Arbeit äußert sich im Warschauer Sejm dahin, daß der Regierungsblock immer kleiner wird, weil das Gericht die Mandate der Sanacjaabgeordneten kassiert. Selbst der „erleuchtete“ Fürst Radziwill kam auf diese Art um sein Mandat, das er auf unreelle Weise erobert hat.

In der vorigen Woche befaßte sich das Gericht mit den Wahlen in Ostgalizien, in dem Wahlkreise 54. Wahlkreis 54 liegt in der Wojewodschaft Tarnopol, in dem äußersten, östlichen, galizischen Winkel. Daß in Ostgalizien galizische Wahlen durchgeführt wurden, darüber braucht man sich nicht weiter zu wundern, denn beides paßt zueinander. Seit den Badenizeiten hat man in Galizien schon immer die Wahlen gemacht und zwar auf solche Art, wie das dem jeweiligen Machthaber gepaßt hat. Konnte der Schnaps und die Wahlwurst mit Hilfe der Gendarmen keine Mehrheit zustandebringen, dann hat die Wahlkommission oder der Starost das Uebrige besorgt und siehe da, die Mehrheit kam zustande. Das Gericht befaßte sich mit den Wahlprotokollen im Kreise Zbarask und in dem Kreise Kopczyniec, und kam zu folgendem Resultate: Die Wahlkommission Nr 3 im Kreise Zbarask hat in der Wählerliste die Stimmen falsch gezählt. (Nur falsch gezählt?) Aus dem Wahlprotokoll geht hervor, daß die Zahl der Wähler mit 620 angegeben wurde, später ist aus dieser Zahl durch Fälschung oder durch einen Irrtum (?) 820 geworden. Auf der zweiten Seite des Wahlprotokolles wird angegeben, daß für die Liste 1 376 Stimmen abgegeben wurden. Es ist ersichtlich, daß diese Zahl aus der ursprünglichen Zahl 176 oder 178 Stimmen entstanden ist. Die Unwahrhaftigkeit der Zahl 376 ist noch aus den Zählkarten ersichtlich und ist schließlich durch eine andere Handschrift und mit anderer Tinte nachgetragen. Die Fälschung geht auch aus der Zählseite in beiden Wählerlisten deutlich hervor. Das Gericht hat hier den Wahlschwindel einwandfrei festgestellt, der auf solche Art zustande kam, daß die abgegebene Stimmenzahl für die Liste 1 (Sanacja) um 200 erhöht wurde, und damit die Sache ziffernmäßig stimmt, auch die Zahl der Wähler um 200 erhöht.

Jetzt noch der zweite Fall im Kreise Kopczyniec. Hier hat die Wahlkommission in der Wählerliste die Zahl der abgegebenen Stimmen für die Liste 1 mit 1063 und für die Liste 18 mit 151 gültigen Stimmen ausgewiesen. Aus dem beigefügten Exemplar über das Abstimmungsergebnis, das dem Obersten Gericht vorliegt, ist deutlich ersichtlich, daß die Stellen, wo diese Zahlen stehen, ausgekratzt sind. Es wurde festgestellt, daß durch die Auskratzung und Einsetzung neuer Zahlen die Zahl der Stimmen zugunsten der Liste 1 um 912 erhöht und auf der Liste 18 um diese Zahl gekürzt wurde. Hier liegt also offensichtlicher Wahlbetrug vor, und dazu noch ein ganz plumper, indem ganz einfach die richtige Zahl ausgekratzt und eine falsche eingesetzt wurde. Jeder wird jetzt begreifen lernen, warum der Warschauer Sejm ein so strenges Gesetz gegen die Wahlfälschungen beschlossen hat. Die Sanacja hat den Versuch gewagt, das Gesetz gegen die Wahlfälschung als ein Gesetz gegen die Staatsbeamten hinzustellen. Es bleibt sich aber Wurst, wer der Wahlfälscher ist, und ist er ein Staatsbeamter, so verdient er eine doppelte Strafe, denn mit diesem Schwindel muß endlich Schluß gemacht werden. Bei uns in der Wojewodschaft ging es auch nicht mit rechten Dingen zu. Wir verweisen hier auf Grzesikowice, wo das Ergebnis auffallend war.

## Deutsch-polnische Kundgebung des Jungproletariats

Am Donnerstag, den 17. April, abends 8 Uhr, veranstalten die deutsch-oberschlesischen Jungsozialisten, gemeinsam mit den sozialistischen Jugendgruppen Deutsch- und Polnisch-Oberschles., eine Verständigungskundgebung, im großen Saal des Beuthener Volkshauses, bei der folgende Redner sprechen:

**Polizeipräsident Danehl-Gleiwitz,**
**Redakteur Kowoll-Kattowitz,**
**Bezirkssekretär Janta-Kattowitz.**

Alle auf sozialistischem Boden stehenden Jugendgruppen Ost-Oberschlesiens werden zur Teilnahme an diesem Abend aufgefordert, der ein gewaltiges Bekenntnis der sozialistischen Jugend, ohne Unterschied der Nation, für die Verständigung der oberschlesischen Arbeiterklasse ablegen soll.

## Sie werden den Arbeitslosen helfen

Groß ist die Not des arbeitenden Volkes. Die, die ohne Arbeit dastehen, müssen hungern und die, die noch Arbeit haben, hungern auch, weil sie nur einige Tage in der Woche arbeiten. Die Besitzenden, die in ihrem Leben noch niemals gehungert haben, haben für die Not des schlesischen Volkes endlich ein Herz entdeckt und wollen der Not steuern. An der Spitze dieser Edlen stellte sich der Kattowitzer Bischof Lisiecki, und man schreitet daran, Lokalhilfskomitees zu gründen, die Sammlungen veranstalten werden. In das Hauptkomitee wurden Kanonikus Lowak, Geistlicher Wojtas, Dr. Helmski und die Bürgermeister Kocur und Spaltenstein berufen. Ein Aufruf wird gedruckt und dann schickt man Sammler zu den Kaufleuten und den Beamten hinaus. Sicherlich werden einige Tausend Zloty zusammengebettelt sein und es werden dafür eine oder zwei Suppenküchen neueröffnet. Mehr kommt da sicherlich aus dieser Aktion nicht heraus. Die großen Herren könnten schon den Arbeitslosen helfen, aber dann müßte die ganze Hilfsaktion ganz anders zugeschnitten werden. Hauptsächlich in der Schwerindustrie haben wir ein ganzes Regiment von überflüssigen Direktoren mit fürstlichen Gagen, die den Arbeitern das Brot vom Munde nehmen. An diese soll man herantreten, damit sie wenigstens die Hälfte von ihren hohen Gehältern für das notleidende Volk hergeben. Verdienen tun sie das Geld ohnehin nicht und es würden schnell einige Millionen zusammenkommen. Auch die Kirche soll mit dem Ausleeren der Gemeinde- und Staatskassen aufhören und das Geld den Arbeitslosen zuführen. Auf solche Art könnte schon den Armen geholfen werden, aber nicht mit Bettelgroschen.

## Ausgezeichnete Generaldirektoren

Am 5. März hat der Vize-Handelsminister Dolezal im Beisein höherer Ministerialbeamten den Direktor des Vereins der Warschauer Steinkohlengruben, Ingenieur Sagajdo, mit dem Kommandeurkreuz und den Handels-Generaldirektor der Vereinigten Königs- und Laurahütte, Georg Haase, mit dem Offizierskreuz ausgezeichnet. Die Herren Direktoren haben ein Paradies auf Erden, denn sie erhalten fürstliche Gagen und werden noch mit Orden ausgezeichnet.

## Verband deutscher Volksbüchereien in Polen t. z.

Wir laden hiermit zum Besuch des von uns Sonnabend, den 12. April 1930 in Kattowitz veranstalteten 5. Büchereitages ein. Die Veranstaltung findet im Reitzensteinsaal, Kattowitz, ul. Marjacka 17, statt und hat folgendes Programm: 6 Uhr nachmittags: Hauptversammlung: 1. Verlesung und Beschlußfassung über das Protokoll der letzten Hauptversammlung. 2. Bericht über die Geschäftsführung: a) Geschäftsbericht, b) Kassenbericht. 3. Festsetzung des Mitgliedsbeitrages. 4. Wahl der Kassenprüfer. 5. Allgemeines. 7.15 Uhr: Vortrag von Herrn Büchereidirektor Plage, Frankfurt a. d. Oder: Literatur und Lebensgestaltung. Wir erwarten rege Beteiligung seitens der Büchereileiter und sonst an der Büchereisache Interessierter.

# War der Schlesische Sejm faul?

Die Sanacja will uns alle überzeugen, daß der Schlesische Sejm recht faul war. Die Sejmabgeordneten waren nicht nur faul, aber auch nachlässig und nahmen ihre Pflichten nicht ernst. U. a. lesen wir über die Nachlässigkeit der einzelnen Abgeordneten in der „Polska Zachodnia“ folgendes: „Wie schon längst bekannt, haben manche Referenten des Schlesischen Sejm, wie beispielsweise der Sejmabgeordnete Kempka, die Gesetzesvorschläge ein halbes Jahr und länger noch in der Aktentasche herumgetragen. In anderen Fällen wieder haben die Sejmabgeordneten, die ihre Abgeordnetendiäten in Schnaps umgesetzt haben, die Gesetzesvorschläge in den Restaurationslokalitäten verloren, wie z. B. der Sejmabgeordnete Sliwa vom Korfantyblock. Der arme Sejmabgeordnete Sobotta, in Befürchtung, daß er den Bericht zum Gesetzesprojekt schlecht machen wird, bat seine bekannten Klubkollegen, damit sie ihm mit der Schriftkunst aushelfen.

Das ist gerade kein günstiges Zeugnis, das da von der „Polska Zachodnia“ dem Korfantyklub ausgestellt wurde. Das ist so zu verstehen, daß die Sejmabgeordneten des Korfantyblocks sich um das geistige Niveau des schlesischen Parlaments nicht gekümmert haben. Das kann zum Teil stimmen, weil in der Vormaizeit die Korfantyrichtung nach dem Leben des Schlesischen Sejms trachtete. Will man aber jemanden umbringen, so versucht man ihn vorher in der öffentlichen Meinung herabzusetzen, das ist klar. Der Korfantyklub wußte ganz genau, was Korfanty im Schilde herumtrug und er hat auch seine Pflichten nicht allzu ernst genommen. Und dennoch haben sich selbst im Korfantyklub fleißige Abgeordnete gefunden, die ihre Pflichten ernst nahmen und sie auch erfüllten.

Der Schlesische Sejm hat 6½ Jahre getagt, und wenn er sich auch nicht allzusehr angestrengt hat, so hat er doch 313 Gesetze in dieser Zeit beschlossen. In den ersten Jahren hat er freilich recht fleißig gearbeitet und später hat sein Fleiß nachgelassen. 1922 im Herbst ist der Schlesische Sejm zusammengetreten und hat in diesem Jahre 40 Gesetze beschlossen. 1923 hat der Sejm 127 Gesetze beschlossen, 1924 — 47, 1925 — 29, 1926 — 27, 1927 — 23, 1928 — 23 und 1929 — 23 Gesetze. Daraus geht hervor, daß in den ersten Jahren intensiv gearbeitet wurde.

Diese Arbeit versucht gerade die Sanacja herabzusetzen und sie sagt, daß das keine selbständigen Gesetze waren, sondern der Sejm hat hier die bereits durch den vorläufigen Wojewodschaftsrat ausgearbeiteten Entwürfe, die zum größten Teil in Kraft standen, bestätigt. Das mag zum Teil zutreffend sein, was aber nicht hindert, daß der größte Teil dieser Entwürfe doch durch die Kommissionen zuerst behandelt werden mußten. Sie wurden abgeändert und dann im Plenum beschlossen. Freilich wurde bei vielen anderen Entwürfen des vorläufigen Wojewodschaftsrates nur die Zustimmung des Sejms erteilt, in dem der Sejm folgenden Satz zum Beschluß in drei Lesungen erhob: „Das Gesetz vom soundsovielten, von dem vorläufigen Wojewodschaftsrat beschlossen, wird vom Sejm bestätigt.“ Solche Beschlüsse kamen in der ersten Zeit der Sejmtagung nicht selten vor.

Der Schlesische Sejm war wohl das jüngste Parlament in Europa gewesen und hatte noch wenig Praxis. Erfahrene Parlamentarier hatte er mit wenigen Ausnahmen nicht gehabt und das muß bei der Beurteilung seiner Arbeiten berücksichtigt werden. Schließlich hat der Sejm auch umfangreiche Gesetze beschlossen und zwar: das Gesetz über den Schlesischen Wirtschaftsfonds, zwei Wahlordinationen für die schlesischen Gemeinden und mußte jedes Jahr das schlesische Finanzgesetz verabschieden. Es hat nichts zur Sache, wenn gesagt wird, daß 98 Prozent aller vom Schlesischen Sejm verabschiedeten Gesetze durch den vorläufigen und dann später durch den ordentlichen Wojewodschaftsrat ausgearbeitet und dem Sejm zur Beschlußfassung vorgelegt wurden.

So soll es auch geschehen, aber das beweist noch lange nicht, daß dies gegen den Sejm spricht. Insgesamt hat der Wojewodschaftsrat 270 und der vorläufige Wojewodschaftsrat 100 Vorlagen dem Sejm zugehen lassen, zusammen also 370 Vorlagen. Da jedoch der Sejm nur 313 Gesetze beschlossen hat, so blieben 57 Vorlagen unerledigt. Wo die übrigen Vorlagen geblieben sind, steht nicht fest. Wir wollen nicht behaupten, daß der Schlesische Sejm nicht ausgiebigere Arbeit leisten konnte. Ja, er konnte es zweifellos, aber wenn wir die Umstände berücksichtigen, in welche die Arbeiten des Sejms fallen, so kann man von arger Pflichtvernachlässigung nicht reden.

# Die Kandidatenplage in der N. P. R.

Die N. P. R. hat auch ihre lieben Sorgen mit den vielen Kandidaten, denn viel Sitze hat sie im Schlesischen Sejm nicht zu vergeben, dafür aber ist die Zahl der Sejmkandidaten recht zahlreich. Jeder möchte selbstverständlich an die erste Stelle gestellt werden und der ersten Stellen gibt es recht wenig. Die schlesische N. P. R. hat ihr Gefret mit dem Senator Grajek, Leiter der Bergarbeiterabteilung der Polnischen Berufsvereinigung. Senator Grajek saß in dem ersten Sejm und hat durch seine Politik die N. P. R. wiederholt blamiert. Wir verweisen hier auf die Genossenschaftshäuser in Kattowitz, die für die Wojewodschaftsgelder erbaut wurden und aus welchen luxuriös ausgestattete Villen geworden sind, in welchen sich die N. P. R. Führer niederließen und sie dann zum größten Teil für schweres Geld verkauften. Aus öffentlichen Mitteln wurden Spekulationsobjekte geschaffen, die bemittelten Spießern in die Hände gespielt wurden. Das ist in erster Reihe Verdienst des Herrn Grajek, daß diese Villen gebaut wurden.

Aber Senator Grajek hat die N. P. R. schon ordentlich hineingelegt. Er klebt an den Mandaten und ihm ist vor allem der Zusammenschluß der N. P. R. mit der Sanacja im Jahre 1928 bei den Sejmwahlen zum Warschauer Sejm zuzuschreiben. Gewiß hat die Einheitsfront mit der Sanacja der N. P. R. gewisse Vorteile gebracht, weil eine Reihe von N. P. R.-Führer auf diese Art zu Sejmmandaten gekommen sind. Grajek ist Senator geworden und fühlt sich auf das hohe Roß gehoben, jedenfalls wähnt er sich als der klügste Politiker in der Wojewodschaft. Korfanty sagt aber dem Grajek, daß der liebe Gott bei der Verteilung der Talente beim Grajek recht sparsam vorgegangen ist und er hat recht. Das ergibt sich bei jeder Lohnbewegung in dem schlesischen Industriegebiet, denn Grajek schlägt jedesmal viel Lärm, aber nachträglich verkriecht er sich oder zieht gegen die Arbeiter zu Felde, die im Sinne seiner Aufforderung handeln wollen. Also Herr Grajek hat die Einheitsfront der N. P. R. mit der Sanacja 1928 zusammengebracht, hat die Polnische Berufsvereinigung und die N. P. R. an die Sanacja festgekettet und die Folge davon war, daß die Sanatoren in die N. P. R.-Organisation eingedrungen sind, um sie zu beherrschen. Als die N. P. R.-Führer die Gefahr entdeckten, schlugen sie Alarm und wollten sich von der Sanacja losreißen. Das ist auch geschehen, aber große Teile der Polnischen Berufsvereinigung blieben in den Händen der Sanatoren und aus diesen Teilen wurde dann die Generalna Federacja Pracy gebildet. Das war die Folge der Mandatpolitik des Herrn Grajek gewesen.

Wie die „Polonia“ erfahren hat, will jetzt Grajek als Spitzenkandidat auf der N. P. R.-Liste zum Schlesischen Sejm kandidieren. Er will es, aber die anderen wollen das nicht und daher wird in der N. P. R. um Grajek ein Kampf geführt. Grajek ist Leiter der Bergarbeiterabteilung und er nützt seine Stellung zugunsten seiner Kandidatur aus. Er macht aus Leibeskräften Stimmung für seine Kandidatur, um auf solche Art die Parteileitung zur Aufstellung sein. Kandidatur zu zwingen. Ob ihm das gelingen wird, wissen wir nicht, jedenfalls ist er bestrebt, überall an erster Stelle zu stehen. Er wollte auch Stadtrat in Kattowitz werden und schob seine Kandidatur vor, aber die Korfantysten wollten vom Grajek nichts wissen und stellten der N. P. R. anheim, einen anderen Kandidaten vorzuschlagen, was auch geschehen ist. Der Rechtsanwalt Mroczkowski wurde von der N. P. R. aufgestellt und mit Hilfe der Korfantystimmen als Stadtrat in den Kattowitzer Magistrat gewählt. Daher ist Grajek auf Korfanty schlecht zu sprechen und greift ihn bei jeder Gelegenheit an.

Doch ist der Grajek nicht allein, mit dem die N. P. R. ihre lieben Sorgen bei der Aufstellung der Kandidatenliste hat. Es ist dort eine ganze Armee von Kandidaten und alle drängen sich an die ersten Stellen. Bei der N. P. R. geht es genau so wie bei der Sanacja, denn auch dort möchte ein jeder Sanator „Posel“ in dem verhaßten Sejm werden. Die Auffassung über die Aufgaben eines Abgeordneten sind in diesen Kreisen höchst sonderbar und alle haben nur den Titel und die Diäten im Kopfe, die Arbeit überlassen sie den anderen.

## 570 000 Kubikmeter Wasser verbraucht

Im Monat März wurden innerhalb des Stadt- und Landkreises Kattowitz, sowie des Landkreises Schwientochlowitz, durch die Rosaliengrube in Bittkow und Oheimgrube in Kattowitzer Halde, insgesamt 569 949 Kubikmeter Wasser angeliefert. Es entfielen auf den Stadtkreis Kattowitz 264 563 Kubikmeter, Landkreis Kattowitz 290 454 und Landkreis Schwientochlowitz 14 932 Kubikmeter Wasser. Das Wasser wurde vorwiegend als Trinkwasser, für die Unterhaltung gewerblicher Anlagen, sowie für Straßenreinigungen verwandt. Y.

# Kattowitz und Umgebung

## Wie steht es um die städtische Bautätigkeit?

Der Magistrat Kattowitz, Abteilung Hochbau, veröffentlicht eine Uebersicht über die städtische Bautätigkeit im verflossenen Baujahr, sowie die Projekte für die diesjährige Bausaison.

Neben anderen Baulichkeiten ist im Vorjahr der zweite Teil der Volksschule in Zalenzer-Halde in Angriff genommen worden. Der erste Teil dieser Schule wurde fertiggestellt und im verflossenen Jahre in Benutzung genommen. In diesem fertiggestellten Teil befinden sich 14 Klassenräume. Es handelte sich im gewissen Sinne um eine Verlegung der Schulräume aus dem bisherigen alten Schulgebäude, welches eingerissen wurde. An der freien Baustelle wurde mit dem Bau des zweiten Flügels dieser Schule begonnen. Erwähnenswert ist, daß sich in dem Flügel eine kleine Turnhalle, Kinderkrippe, die Wohnung des Schulleiters, sowie des Schuldieners, schließlich Räumlichkeiten für das Lehrerpersonal befinden werden. In Zalenzerhalde ist keine Möglichkeit vorhanden, das unverheiratete Lehrerpersonal auf andere Weise unterzubringen, da es an Wohnmöglichkeiten mangelt. Den in Bau befindlichen zweiten

Teil der Schule wird man beenden und noch zu Beginn des neuen Schuljahres gleichfalls freigeben.

Das städtische Bürohaus auf der ul. Mlynska, mit dem gleichfalls im Vorjahre begonnen wurde, ist in Drei-Stockwerk-höhe aufgebaut worden. In dieser Bausaison will man drei weitere Stockwerke errichten und die gesamten Bauarbeiten, wenn irgend möglich, bis zum Schluß des Kalenderjahres beendigen. In dem Bürohaus werden sich 114 Büroräume befinden. Auf solche Weise ist es möglich, den städtischen Verwaltungsbetrieb zu konzentrieren. Bis jetzt ist die städtische Verwaltungsarbeit überaus erschwert, weil die städtischen Aemter in verschiedenen Gemächern untergebracht werden mußten.

Zu berichten ist weiterhin, daß an der ul. Welnowska und der Sienkiewicza zusammen 143 Wohnungen errichtet worden sind, davon eine Anzahl Beamtenwohnungen, sowie 120 Wohnungen für die ärmste Bevölkerung. Im letzteren Falle handelt es sich um Wohnungen, bestehend aus Küche und Kammer. Man hat die Wohnbauten im Vorjahre unter Dach gebracht. In der diesjährigen Bausaison werden die Häuser, bezw. Wohnungen, weiter ausgebaut und spätestens bis Monat September d. Js. für die Benutzung freigegeben.

Auf der ul. Raciborska, und zwar auf dem Gelände des städtischen Krankenhauses, wurde ein Pavillon für 160 Betten errichtet. In der allernächsten Zeit soll dieser Pavillon seinem eigentlichen Bestimmungszweck übergeben werden.

In der Nähe des städtischen Kinderspitals wird an der städtischen Kinderkrippe weitergebaut. Man brachte das Gebäude bereits im Frühjahr unter Dach. Gegenwärtig werden die Innenarbeiten ausgeführt. Man hofft, die Kinderkrippe bis zum Herbst d. Js. fertiggestellt zu haben.

Im städtischen Schlachthof, an der ul. Kozielska, wird ein großer Schweinestall errichtet. Die Arbeiten sind verhältnismäßig umfangreich und werden Ende dieses Sommers fertiggestellt.

Die Umbauarbeiten am Schloß und Inspektorat in der Ortschaft Groß-Gorzytz, zwecks Schaffung des städt. Kindererholungsheimes, schreiten weiter vorwärts. In nächster Zeit schon soll das Kinderheim freigegeben werden.

Im Ortsteil Bogutschütz wird man in der nächsten Zeit an den Bau der projektierten, großen Volksschule herangehen, welche neben den eigentlichen 28 Schulklassen noch weitere 5 Klassenräume für besondere Lehrzwecke, so u. a. Erteilung von Haushaltungsunterricht, Handarbeitsunterricht usw. aufweisen wird. Das Schulgebäude soll noch in dieser Bausaison unter Dach gebracht werden. In der nächstjährigen Bausaison will man die Arbeiten soweit beenden, daß die Freigabe zwecks Benutzung zu Beginn des Schuljahres 1931/32 erfolgen kann.

Geplant sind ferner die Bauarbeiten, zwecks Anbau des weiteren Flügels an dem Gebäude der Schule an der ul. Bartosza Slowackiego, welcher 20 weitere Schulklassen aufweisen wird.

Die Oberrealschule an der ul. Jagiellonska in Kattowitz soll vergrößert werden und zwar durch Anbau eines Flügels, in welchem der Vortragssaal, sowie das Laboratorium eingerichtet werden soll. y

**Wichtig für Sejmwähler! Die Auslegung der Sejmwählerlisten in den einzelnen Wahllokalen erfolgt nach einem neuen Aushang der Hauptwahlkommission für den Bezirk 2, Sitz Kattowitz, nicht, wie anfangs bekanntgegeben, in der Zeit vom 7. bis einschließlich 15. April, sondern lediglich nur bis zum 14. April d. Js. Somit ist der Termin für die Listenauslegung sowie Anbringung evtl. Reklamationen kürzer, als zuerst angegeben. Man möge nicht verabsäumen, die Listen in den ersten Tagen, und zwar möglichst sofort, einzusehen, damit immer noch soviel Zeit übrig bleibt, um wichtige Dokumente, die evtl. bei Anbringung von Reklamationen gefordert werden sollten, rechtzeitig beibringen zu können.** y

**Der neue Roggenbrotpreis.** Ab gestrigen Dienstag gilt, nach einer Mitteilung des Magistrats in Kattowitz, pro Kilo Roggenbrot (70 proz.) der Richtpreis von 0,44 Zloty. Dieser neue Richtpreis wurde nach vorherigem Einvernehmen zwischen Magistrat und Bäcker-Zwangsinnung festgesetzt. y

**Kanalisationsarbeiten.** Im Auftrage der Stadt Kattowitz wird z. Zt. die Kanalisation und zwar von der Straßenkreuzung der ul. Kozielska-Fabryczna bis zu den neuen Stallgebäuden des städtischen Schlachthauses in Kattowitz, verlängert. Zu diesen Arbeiten werden 6 Arbeitslose herangezogen. y

# Selbsthilfe der Eichenauer Arbeitslosen

## Der Ruf nach Arbeit und Brot

Von seiten des Kreisausschusses Kattowitz wird die Beuthenerstraße, die von Eichenau nach Siemianowitz führt, einer Neupflasterung unterzogen. Der ausführende Baumeister stellt gewöhnlich solche Leute ein, die am billigsten arbeiten, hauptsächlich aus Kongreßpolen. Die Eichenauer Arbeitslosen haben in Erfahrung gebracht, daß am Montag ein Trupp Arbeiter aus anderen Ortschaften mit der Arbeit beginnen wird. Da unsere Gemeinde eine große Zahl von Arbeitslosen hat, hauptsächlich solche, die in Deutschland gearbeitet haben und reduziert wurden und nur die Wojewodschaftsunterstützung erhalten, welche kaum für Salz und Kartoffeln langt, so kann man bei den Bedauernswerten die Empörung begreifen. Sie beschlossen ganz einfach, die fremden Arbeiter zu vertreiben.

Nach einer vorherigen Besprechung zogen zwei Trupps Arbeitsloser von beiden Seiten auf die Arbeiter zu. Kurzerhand wurde gefordert, daß sie die Arbeit niederlegen sollen. Da dies nicht sofort geschah, wurde eine drohende Haltung angenommen und die Arbeiter mußten quer über die Felder nach Siemianowitz fliehen. Nach dieser Tat begab sich eine Delegation zum Gemeindevorsteher, damit er Schritte unternimmt, daß nur Eichenauer Arbeitslose die Arbeiten ausführen. Ferner wurde an den Baumeister ein Ultimatum gestellt, keine fremden Arbeiter auf das Gebiet von Eichenau zu bringen. Sogat der Wächter wurde weggeschickt und durch einen Eichenauer Invaliden ersetzt.

Zu irgendwelchen tätlichen Auftritten, daß die Polizei einschreiten müßte, kam es nicht. Hier sollte nur der Beweis erbracht werden, daß die Arbeitslosen zur Selbsthilfe greifen werden, denn der Hunger tut weh. Hoffentlich wird nicht ein überschnappter Sanator sagen, daß dies eine kommunistische Machination war, denn nach Ansicht der Sanatoren ist die Unterstützung, die die Arbeitslosen bekommen, ausreichend. Die Sanatoren sind daran gewöhnt, daß in ihrer Heimat Galizien ein Arbeiter für 80 Groschen den ganzen Tag arbeiten muß und ernährt dafür seine Familie. Diese Zustände möchten sie am liebsten auch bei uns einführen.

In der zum großen Teil von den Patrioten verursachten Krise schreiten wir zu den Wahlen. Die Sanacja, die Urheberin dieser Krise und Arbeitslosigkeit, kommt wiederum mit Versprechungen, und sagt, daß es besser sein wird, wenn sie aus dem Wahlkampfe als Siegerin hervorgehe. Arbeitslose, es geht um eure Existenz, es geht um Arbeit und um das Brot. Greift auch bei der Wahl zur Selbsthilfe und wählt sozialistisch. Arbeit, Brot, ist alles hier, wollt ihr es haben, so wählt am 27. April die

**Nr. 4**

**Gefahren der Straße.** Der Ewald Bryla aus Kattowitz, welcher einen Handwagen mit sich führte, wurde auf der ulica Mikolowska in Kattowitz von dem Fuhrwerk des Peter Klakus angefahren und erheblich verletzt. Es erfolgte eine Ueberführung in das städtische Spital. x

**400 Kilogramm Lack und Farbe gestohlen.** Zum Schaden der Firma Branicki, Icek Majer, auf der ul. Marszalka Pilsudskiego in Kattowitz, stahlen bis jetzt nicht ermittelte Täter 2 Fässer mit 200 Kilogramm Lack, sowie zwei Fässer enthaltend 200 Kilogramm Farbe. Der Gesamtschaden wird auf etwa 1500 Zloty beziffert. Die Kattowitzer Polizeidirektion warnt vor Ankauf der gestohlenen Farbenartikel. x

**Im Kattowitzer Postamt bestohlen.** Einer gewissen Gertrud Kajdow aus Brynow wurden an einem Einzahlungsschalter im Kattowitzer Postamt 600 Zloty gestohlen. Dem Spitzbuben gelang es unerkannt zu entkommen. x

**Reiche Diebesbeute.** Aus einem Kattowitzer Kiosk stahlen unbekannte Spitzbuben insgesamt 6000 Stück Zigaretten, Marke „Raritas", „Plaskich", sowie andere Sorten. Ebenso wurden von den Tätern 300 Stück Zigarren gestohlen. Der Gesamtschaden wird auf etwa 1000 Zloty beziffert. Nach den Spitzbuben wird polizeilicherseits gefahndet. x

## Königshütte und Umgebung

**Die Hauptwahlkommission zu den Sejmwahlen.** Für den 3. Wahlkreis wurde als Vorsitzender Landgerichtspräsident Ostrowski, als dessen Stellvertreter Gerichtsdirektor Szczenk bestellt. Die Stadt Königshütte wurde in 35 Wahlbezirke eingeteilt. Die 2 1Jahre alten Wahlberechtigten können die Einsichtnahme bis zum Montag, den 14. April, tätigen und besonders darauf Wert legen, daß ihre Personalien richtig eingetragen werden, weil sonst bei der Wahl bei etwaiger Nichtübereinstimmung Ausschluß von derselben erfolgen könnte.

**Wichtig für Knappschaftsmitglieder.** Knappschaftsarzt Dr. Widawski hat bis zum 30. April seinen Erholungsurlaub angetreten, die Vertretung haben die Knappschaftsärzte Dr. Kluczniok und Spyra übernommen. Sie halten Sprechstunden in ihren Wohnungen ab und zwar: Dr. Kluczniok an der ul. Nozna 21, Dr. Spyra an der ul. 3-go Maja 4, in der Zeit von 9—11 Uhr vormittags und von 15—16 Uhr nachmittags. An Sonn- und Feiertagen von 9—10 Uhr vormittags. Dr Spyra hält am Mittwoch nachmittags keine Sprechstunden ab. In dringenden Fällen sind Krankenbesuche in den Privatwohnungen anzumelden.

**Verschlechterung der Arbeitslage auch auf den Kohlengruben.** Infolge des allgemeinen Auftragsmangels hatte die Skarboferme auf ihren Schächten vorige Woche drei Feierschichten eingelegt. In dieser Woche sollen zwei weitere Feierschichten angesetzt werden. Wie man hört, soll, wenn sich die Auftragserteilung nicht bessert, mit einer Reduzierung der Belegschaft begonnen werden. Somit würde das Arbeitslosenheer eine weitere Vergrößerung erfahren.

**Pflichtzahlungen an den Wirtschaftsfonds.** Indem die Steuerbehörde in Königshütte an die pünktliche Einzahlung der für den schlesischen Wirtschaftsfonds bestimmten Steuersätze mahnt, seien die zur Zahlung in Frage kommenden Prozentsätze noch besonders in Erinnerung gebracht. Es sind abzuführen: von vermieteten Wohnräumen, Handels-, Industrie- und Wirtschaftsräumen bei einem Mietszins von 15—30 Zloty 5 Prozent, über 30—100 7½ Prozent, über 100—200 Zloty 10 Prozent, über 200—500 Zloty 15 Prozent, über 500—1000 Zloty 20 Prozent, über 1000 Zloty 25 Prozent. Bei unvermieteten Räumen beträgt die Steuer nach dem monatlichen Mietszins berechnet bei unmöblierten Zimmern über 15—30 Zloty 5 Prozent, über 30—50 Zloty 7½ Prozent, über 50—100 Zloty und darüber hinaus 10 Prozent, bei möblierten Zimmern über 25—50 Zloty 5 Prozent, über 50—100 Zloty 7½ Prozent, über 100—200 Zloty 15 Prozent, über 200 Zloty 20 Prozent. Von Personenautos ist bei 20 Hp. 30 Zloty, über 20—40 Hp. 40 Zloty, und über 40—60 Hp. 60 Zloty vierteljährlich zu zahlen. Die Einzahlungen haben spätestens 10 Tage nach dem für den Mietszins festgesetzten Zahlungstermin an die Stadthauptkasse zu erfolgen. **Zur Kontrolle hat der Mieter jeden Monat, spätestens im Verlauf der ersten sechs Tage des Monats, dem Eigentümer des Grundstückes oder dessen Vertreter ein Verzeichnis der Untermieter einzureichen, woraus der von ihnen erhobene Mietszins, wie auch die Summe der Abgabe, die dem Wirtschaftsfonds zukommt, hervorgeht.**

**Dezernatseinteilung beim Magistrat Königshütte.** Auf mehrfachen Wunsch unserer Leser, und zwecks besserer Orientierung im Rathause für die Bürgerschaft, bringen wir die städtischen Dezernate, die wie folgt besetzt sind: Erster Bürgermeister Spaltenstein: Generalia, Verteilung der Dezernate, bezw. deren Tätigkeit, Tätigkeit des Starosten des Stadtkreises, Stadtausschuß, Baupolizei, Staatszugehörigkeit, Militär, Schankkonzessionen, Abgaben, Steuern, Standesamt, Kassenkuratorium, Beamtenpersonalien, Gegenzeichnung bei Eingaben an Behörden, Unterzeichnung aller Kassenangelegenheiten. — Zweiter Bürgermeister Dubiel: Stadtpolizei, Vollzugs- und Vermessungsamt, Sparkasse, Schlachthof, Leihamt, Magistratsbibliothek, Schiedsamt, Bibliothek und Verkehrswesen. — Stadtrat Grzec: Armen- und Wöchnerinnenfürsorge, Kleinkinder, Jugend, Generalvormundschaft, Mütterberatung, Erziehungsfürsorge, Krankenhaus, Krankenschwestern, Altersheim, Feuerwehr- und Reinigungswesen, Schiedsgericht für Mietsstreitigkeiten, Waisenräte und

# Doktor Hella Welling auf der Anklagebank

Roman von P. Wild.



27)

„Bedaure, jetzt nicht! Ich habe leider keine Zeit."

„Schade! Wissen Sie übrigens, daß Malward neuerdings Morphinist ist?"

„Malward Morphinist?"

„Ja. Vielleicht, um zu ‚vergessen'. Doch Sie haben jetzt keine Zeit", fuhr Blackfield kühl fort. „Sollten Sie noch mehr hören wollen, hier ist meine Adresse."

Verblüfft sah der Untersuchungsrichter hinter ihm her. Welch seltsamer Kauz!

* * *

Die ganze Stadt war in Aufregung, als der Giftmordprozeß Malward-Welling begann.

Seit früher Morgenstunde stauten sich große Menschenmassen vor dem Gerichtsgebäude in der Hoffnung, Einlaß zum Schwurgerichtssaal zu finden.

Unendlich viel Menschen hatten Zeit und Ausdauer zu unfruchtbarem Warten.

Sensation war Trumpf!

Auch die Damen der sogenannten gebildeten Kreise genierten sich seit Erreichung vollkommener Gleichberechtigung mit dem männlichen Geschlecht nicht mehr, ihre Neugier öffentlich zu zeigen, was man unter sich allerdings meist schämig und bescheiden mit „psychologischem Interesse" bezeichnete. Es beeinträchtigte nicht im geringsten ihre Frauenwürde, solch einem Schauspiel beizuwohnen. Manche genossen dabei, tränenden Auges vor Mitleid, in zitternder Gier das Bild einer „Mörderin" in dem beneidenswerten Gefühl eines Abstandes und moralischen Uebergewichts, der zwischen ihnen und dieser klaffte.

Auch war die Kleiderfrage in diesem Prozeß von berechtigter Wichtigkeit, in Anbetracht der am Prozeß beteiligten internationalen Kreise, die stets Eleganz zeigte. Wenn auch die Toiletten der Situation angemessen, gewissermaßen gedämpft waren, gab es genügend Interessantes zu sehen.

Kopf an Kopf saßen die Zuhörer, die Zeugen füllten die Zeugenbank, die Geschworenen hatten ihre Plätze eingenommen, die Gerichtspersonen waren eingetreten.

Ein großer Augenblick. Alle Köpfe hoben sich. Am Pressetisch arbeiteten „stille" Zeichner. Von zwei Wachtmeistern wurde die Angeklagte auf ihren Platz geführt.

Augen, Gläser, Lorgnons waren auf sie gerichtet, die in fester Haltung, aufrecht, mit verschlossenem Gesichtsausdruck, zu Boden gerichtete Augen hinter die Balustrade trat.

Frauenaugen kritisierten scharf. Ihre Kleidung fand wenig Gnade vor diesen Augen; das tiefe, durch nichts gemilderte Schwarz schien ein Mißgriff. Es ließ die Blässe ihres Gesichts fast leichenhaft erscheinen.

Ein Flüstern durchlief den Saal. Halblaute Bemerkungen wurden ausgetauscht. Brave Seelen betrachteten jene wie ein Schauobjekt, das ihnen gehörte, begaben sich aller Würde und bewiesen ihre Wohlanständigkeit durch ein verblüffend rücksichtsloses, brutales Begaffen.

Enttäuschung. Doktor Hella Welling hatte gar nichts Auffälliges an sich.

Die Sitzung wurde eröffnet, die langwierigen Formalitäten darauf erledigt.

Einzelne Zeugen fanden sehr viel Beachtung, besonders der aus dem Vorprozeß bekannte Baron Malward mit seiner eleganten Nochalance die auch heute wieder imponierte. Neben ihm war es vor allem Prinzessin Awad Hera Chutternee, deren Persönlichkeit und — Toilette die Bewunderung der Männerwelt und Neid der Frauenwelt erweckte.

Bezaubernd sah sie in dem champagnerfarbenen Mantel mit pelzverbrämten Kragen aus, dessen Verschluß ein Schlangenkopf mit schillernden Smaragdenaugen bildete. Spielerisch kokett wirkte eine winzige, an einem feinen goldenen Kettchen befestigte Schildkröte, die in philosophischer Ruhe am Aermelaufschlag des Mantels ruhte. Nur die blinkenden Aeuglein verrieten Leben.

Eine indische Prinzessin — alle waren hingerissen. Trotzdem einschlägige Kritiker es bemängelten, daß diese Schönheit nicht ausschließlich das Werk der Natur war, wirkte sie faszinierend.

Auch Doktor Lumtowsky, der Russe, mit seinem ausgesprochen slawischen Typus, der gepflegten Eleganz und dem wechselnden Ausdruck der oft dämonisch wirkenden Augen, gab Anlaß zu Betrachtungen, die über die Langeweile langatmiger Formalitäten hinweghalfen.

Die Stimme des Vorsitzenden erklang:

„Sie waren seit Ihren Kinderjahren mit der verstorbenen Frau von Malward befreundet, Fräulein Doktor Welling?"

„Ja."

„Wußten Sie um den Nachtrag zum Testament, der zu Ihren Gunsten von Frau von Malward in Capri geschrieben wurde?"

„Ja."

Allgemeine Bewegung im Saal.

„Waren Ihnen die Einzelheiten dieses Nachtrags vorgelesen."

„Haben Sie persönliche Wünsche dazu geäußert?"

„Nein."

„Fanden Sie es nicht sonderbar, daß Frau von Malward in den Tagen tiefster Trauer um ihren verstorbenen Vater, den Geheimrat Lisenius, einen Nachtrag zum Testament schrieb? Oder lag ein besonderer Anlaß hierzu vor?"

„Kaum. Vielleicht geschah es aus dem Gefühl der Erschütterung solch plötzlichen Todes heraus, der sie an diejenigen denken ließ, denen sie Liebes erweisen wollte. Zum ersten Male dachte sie wohl an die Möglichkeit, unvorbereitet sterben zu müssen."

„Zu müssen?"

„Ich meine zu können," verbesserte Hella Welling.

„Sprach sie Ihnen gegenüber davon?"

„Dessen entsinne ich mich nicht."

„Litt Frau von Malward an Todesahnungen?"

„Nein. Sie machte in jenen Tagen sogar Zukunftspläne, bewußt der Verantwortlichkeit des nunmehr ihr gehörigen großen Werks."

„Ihre beiderseitige Freundschaft war sehr innig?"

„Ja."

„Auch während der Ehejahre der Baronin?"

„Die berührten unsere Freundschaft nicht, wenn wir auch, durch die örtliche Trennung bedingt, wenig Gelegenheit zu persönlichem Austausch fanden."

„Uebertrugen Sie Ihre Freundschaft auch auf den Gatten, Baron Malward?"

„Nein. Wir hatten keinerlei persönliche Beziehungen; unser Verhalten war ein durchaus korrektes und gesellschaftlich höfliches."

„War das in der Verlobungszeit ebenso?"

(Fortsetzung folgt.)

Bezirksvorsteher. — Stadtrat Adamek: Arbeitsnachweis, Arbeislosenschutz, Arbeitslosenfonds, Kriegsinvaliden, Hinterbliebene, Technisches Betriebsamt (Elektrizität, Wasser), Markthalle, Milchküche, Preisprüfungskommission, Gesundheits- und Siedlungswesen, Hebammenangelegenheiten, Fundationen, Gewerbe- und Innungsangelegenheiten, Feuer-, Beamten- und Angestelltenversicherung. — Stadtbaurat Cwicewicz: Bauwesen, Vermessungsamt, Grundstücks- und Häuserverwaltung, Redenberg, Grundstücksankäufe, Garten- und Fuhrwesen, Garten- und Parkanlagen, Heizmaterial. — Stadtsyndikus Zajonc: Syndikat, Gewerbe-, Kaufmanns- und Fleischerschiedsgericht. — Referendar Urbanowicz: Büroangelegenheiten, Wohnungswesen.

**Deutsche Volksbücherei.** Die deutsche Volksbücherei Königshütte-Süd befindet sich auf der ul Katowicka 24 (gegenüber dem Lutherstift). Sie ist durch Einstellung neuer Werke erweitert worden. Das erste Vierteltausend Leser wurde überschritten. Je reger die Beteiligung sich entwickelt, desto mehr und desto schneller wird die Bücherei ausgebaut werden können. Der schon sehr reichhaltige Bestand bietet in reicher Differenzierung jedermann wertvollen Lesestoff. Die Bücherei ist Mittwoch und Freitag von 11 bis 14 Uhr, an den sonstigen Wochentagen von 4½ bis 7½ Uhr geöffnet.

**Bezahlung von Licht- und Wassergeld.** Nach einem Magistratsbeschluß ist das städtische Betriebsamt ermächtigt, die Einziehung der fälligen Quoten für Licht-, Wasser- und Installationsarbeiten gemäß den auf den Rechnungsformularen aufgezeichneten Summen vorzunehmen und zwar sind die Rechnungen sofort zu begleichen oder dem technischen Beamten, andererseits in der Kasse an der ul. Bytomska 11, zu bezahlen. Vom fünften Tage ab werden auf Verzug und Mahnung Verzugszinsen eingezogen. Nach 10 Tagen erfolgt die Einstellung des Stromes, bezw. Einziehung der Quoten im Zwangswege. Die hierdurch entstandenen Kosten trägt der Abnehmer. Reklamationen und Interventionen finden keine Berücksichtigung. Die Einzieher sind verpflichtet, auf Verlangen sich durch ihre Dienstausweise zu legitimieren.

**Einteilung der Wahlbezirke und Wahllokale in Chorzow.** Für die am 27. April d. Js. in Chorzow und Macejkowitz stattfindenden Gemeindewahlen wurden 7 Wahlbezirke errichtet und zwar: **Wahlbezirk 1** (Volksschule 2): umfaßt die ulica Kalusa, Plac Piastowski, ul. Szopena, Kolonie Wenzlowitz. — **Wahlbezirk 2** (Restaurant Kaczmarski): ul. Krol. Hucka, Slowackiego und Sobieskiego. — **Wahlbezirk 3** (Restaurant Morcinek): ul. Bytkowska, Koscielna 1—23, einschließlich der ul. Szkolna. **Wahlbezirk 4** (Restaurant Dembski): Plac sw. Jana 1—30, ul. Koscielna von 24—46. — **Wahlbezirk 5** (Restaurant Benke): Dominium Chorzow, Szyb Bederowski, Szyb Pawla, Plac sw. Jana 31—32, ul. Laury und ul. Powstancow. — **Wahlbezirk 6** (Restaurant Michallik): Bahnhof, Schmalspurbahnhof, ulica Dworcowa, ul. Kolejowa, ul. Krotka, Presidenta Narutowicza, ul. Wolnosci, Lauragrube und Stickstoffwerke. — **Wahlbezirk 7** (Restaurant Strzoda in Macejkowitz): Macejkowitz Dorf, Macejkowitz Gut und Gut Antonienhof.

## Siemianowitz

### Nachklänge zu der Michalkowitzer Bluttat.

**Rächer seines Bruders. — 3 Monate Gefängnis für den Täter.**

Einen bösen Ausgang nahm die Bluttat in Michalkowitz, welcher der Arbeiter Erwin Opoldus zum Opfer fiel. Der inzwischen getötete Opoldus nahm Anfang des Jahres 1927 an einem Fahnenweihfest des schlesischen Aufständischenverbandes in Michalkowitz teil. In den späten Abendstunden kam es zwischen mehreren angeheiterten Teilnehmern, so u. a. zwischen Opoldus, welcher der Korfantypartei angehört und dem Arbeiter Franz Scheja von der Sanacjapartei, zu Auseinandersetzungen, die bald in Tätlichkeiten ausarteten. Scheja riß im Verlauf der Streitigkeiten eine Zaunlatte von einem Gartenzaun und stürzte sich in blinder Wut auf seinen Widersacher, welchen er arg mißhandelte. Im schwerverletzten Zustand wurde Opoldus nach dem Spital überführt, wo er kurze Zeit darauf, infolge Verblutung, verstarb.

Einige Monate später wurde der Täter vor der Strafabteilung des Landgerichts in Kattowitz wegen schwerer Körperverletzung mit Todeserfolg zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Die Brüder des getöteten Opoldus schworen dem Täter Rache. Nach Abbüßung seiner Gefängnisstrafe wurde Scheja, welcher auf Maxgrube inzwischen eine Anstellung bekam, von dem Arbeiter Paul Opoldus angefallen und mit einer Flasche und einer Eisenstange arg mißhandelt, so daß derselbe fast zwei Monate im Spital zubringen mußte. Auch diese Angelegenheit hatte ein gerichtliches Nachspiel.

Am gestrigen Dienstag hatte sich Paul Opoldus vor dem Landgericht in Kattowitz zu verantworten. Vor Gericht bekannte sich der Angeklagte zur Schuld und führte weiterhin aus, daß er sich an Scheja wegen des begangenen Mordes an seinem Bruder rächen wollte. Nach Vernehmung der Zeugen wurde Opoldus wegen schwerer Körperverletzung zu einer Gefängnisstrafe von 3 Monaten verurteilt. y.

**Bittkow.** (Achtung Wahllisten einsehen!) Vom 7. 4. bis 14. 4. im Wahllokal, auch Geburtsdatum und Straße prüfen, ob alles richtig ist! Diesmal wählen am 11. Mai alle, die das 21. Lebensjahr beendet haben. Die Wahlliste liegt von 8 bis 12 Uhr vorm. und von 2 bis 6 nachmittags für Jedermann aus. Wer nicht eingetragen oder nicht richtig eingetragen ist, muß sofort Einspruch erheben. Dieses kann auch jeder für andere tun. Desgleichen kann auch jeder beanstanden, wenn jemand eingetragen ist und kein Wahlrecht hat. Alle Anträge müssen begründet sein, event. Beweise beifügen!

## Myslowitz

**Arbeiter werden gesucht.** Die Verwaltung der Lipiner Röstwerke „Silesia" benötigt 20 gelernte Röstarbeiter für die Oefen. In Frage kommen nur gelernte Arbeiter im Alter von 26—30 Jahren, die vollständig gesund sind. —h.

**Erdbeben in Myslowitz.** In der Dienstagnacht wurde in Myslowitz, gegen 1,15 Uhr, ein Erdbeben beobachtet. Die Wellen zogen sich, aus Westen kommend, in südöstlicher Richtung fort. Besonders stark waren die Erdstöße zu verspüren in den Wohnhäusern an der ul. Jagiellonska, Walowa, Mickiewicza und Bytomska. Die Dauer des ersten Stoßes war 3—5 Sekunden. Nach einer Pause von 4 Minuten setzte das Beben von Neuem ein und dauerte auch diesmal 5 Sekunden. Die Bewohner, die im tiefen Schlafe lagen, wurden durch die ungewohnte Bewegung aus dem Schlummer geweckt. Bisher ist noch nicht festgestellt worden, auf welche Ursachen dieses Erdbeben zurückzuführen sei. Wie wir weiter erfahren, war das Erdbeben um dieselbe Zeit auch in der Umgebung von Myslowitz, wie Brzezinka, Brzenskowitz zu bemerken. —h.

**Rosdzin.** (Aus der Parteibewegung.) Am vergangenen Sonntag fand hier im bekannten Lokal eine Mitgliederversammlung der D. S. A. P. statt. Genosse Konietzko eröffnete dieselbe und übergab dem erschienenen Referenten, Genossen Raiwa, das Wort. Referent sprach über die Bedeutung der Kommune und des Schlesischen Sejms, da wir noch in einer Reihe von Ortschaften im Wahlkampf um die Kommune stehen, und gleich anschließend, soll die Entscheidung fallen, wer die nächsten fünf Jahre die Geschicke der oberschlesischen Bevölkerung im künftigen Sejm leiten soll. Vom rechtlichem Standpunkt müßte es ein Arbeitersejm sein, da sich doch die Bevölkerung zu 80 Prozent aus Arbeitern zusammensetzt. Aber leider versteht es die Arbeiterklasse nicht, ihre Rechte zu wahren. Die nationalistischen Trabanten aller Schattierungen verstehen es ausgezeichnet, durch Versprechungen, die oberschlesische Bevölkerung als Stimmvieh zu gewinnen. Vor allem lassen sich die Frauen, mit Hilfe des Klerus, für die Nationalisten gewinnen. Diesem verräterischem Treiben muß entgegengetreten werden durch Aufklärung der Arbeitermassen, damit die Sozialisten als die künftigen Kulturträger in den Kommunen und Sejm einziehen können. Die Ausführungen wurden mit Beifall aufgenommen. In der Diskussion sprach Genosse Kusmierczyk und gab Beweise, wie die gelben und schwarzen Verbände, die Arbeiter verraten. Zum ersten Mai wurde beschlossen, gemeinsam mit der P. P. S. zu feiern. Unter „Verschiedenes" wurden die Gemeindewahlen besprochen. Genosse Raiwa gab Aufklärung über die praktische Durchführung der Wahl und die Aufgaben der Gemeindevertreter. Dieselben sind verpflichtet, der Wählerschaft Rechenschaft abzulegen, indem sie zu allen Versammlungen erscheinen und dort einen Bericht erstatten. Ferner wurde beschlossen, die Liste zur Kommunalwahl mit der P. P. S. zu binden, damit evtl. Reststimmen der Arbeiterklasse nicht verloren gehen, wie es der Fall in Myslowitz war, wo die bürgerliche Sippschaft ein weiteres Mandat erreichte, weil die Arbeiterlisten nicht gebunden waren. Nach Erledigung verschiedener Fragen, konnte Genosse Konietzko nach einer 2½ stündigen Dauer mit dem Wunsch, daß die deutsche Sozialdemokratie siegen möchte, die ruhig verlaufene Versammlung schließen. —a.

**Gemeindevertretersitzung in Rosdzin.** Am kommenden Freitag, den 11. d. Mts., nachmittags 6 Uhr, findet im Gemeindeverwaltungsgebäude eine Vollsitzung der alten Gemeindevertreter statt. Es ist dieses die letzte Sitzung vor den Neuwahlen. Die Tagesordnung sieht 11 Punkte vor, darunter Gewährung einer Osterbeihilfe für die Ortsarmen und Arbeitslosen, Gewährung einer Beihilfe für die diesjährigen armen Kommunionkinder, verschiedene Beschlüsse über Aenderungen der projektierten Baulinien an der ul. Leng, Reitana und Dworcowa, und andere Punkte. —h.

**Kinderspielplatz mit Plantschbecken in Rosdzin.** Am ehemaligen Denkmalsplatz ist die Errichtung eines Spielplatzes für die Kinder der Bürger von Rosdzin in vollem Gange. Der Spielplatz wird gleichfalls ein 12 Meter breites Plantschbecken aufweisen, dessen Tiefe 30—40 Zentimeter betragen wird, um den Kindern im Sommer Gelegenheit zum Plantschen zu geben. Der weitere Platz wird mit Bäumen und Sträuchern bepflanzt, Bänke werden aufgestellt und ein langgehegter Wunsch der Bevölkerung geht nun in Erfüllung. Wenn sich nur keine Elemente finden würden, denen die Vernichtungswut aus den Augen leuchtet und die das größte Vergnügen daran haben, sich an jungen Bäumen und leblosen Bänken zu vergreifen . . . . Denn darin ist man in Rosdzin noch weit zurück. Die Jugend hat sehr wenig Achtung vor solchen Werten und das sollte ihr beigebracht werden. —h.

**Janow.** (Aus der Partei- und Gewerkschaftsbewegung.) Seit Bestehen unserer Partei- und Gewerkschaftsbewegung in Janow waren unsere Mitgliederversammlungen noch nie so stark besucht gewesen, wie die letzte Versammlung in Janow, welche hier am Sonntag stattfand. Bis auf den letzten Platz war der Saal besetzt, was auch auf die Einsetzung der Kommissarischen Rada auf den Gieschegruben zurückzuführen ist, wo von seiten des Direktors Lebiodzik, vereint mit der Federacja und den Biniszkiewiczianern, der Vernichtungsfeldzug gegen unsere Klassenkampfgewerkschaften geführt wird. Genosse Ziaja als Vorsitzender der D. S. A. P. eröffnete die Versammlung und las die Tagesordnung, welche einstimmig angenommen wurde, vor, worauf Genosse Kowoll das Wort zu seinem Referat ergriff. Ausgezeichnet verstand es der Referent, in seinem Referat die Kämpfe des oberschlesischen Proletariats zu schildern, sowie nach dem Programm von Karl Marx den Leidensweg des Arbeiters zu schildern. Anbei wurde das Grundgesetz, die polnische Verfassung, gestreift. Nur vereint mit der P. P. S. sind wir imstande, eine Arbeiter- und Bauernregierung zu schaffen, um dann der Arbeiterklasse ihre Rechte zu sichern. Abrechnung hielt Referent mit der Federacja Pracy (Fajdanacja), welche sich auf den Gieschegruben mit Einsetzung der Direktoren (Lebiodzik) Platz schaffen wollen, ebenfalls durch Subventionen ihr Dasein fristen, um zusammen mit den Kapitalisten die Schlagkraft der Arbeiter zu schwächen. Zu den Kommunal- sowie Sejmwahlen wurde darauf hingewiesen, daß nur eine Arbeitervertretung, die die Rechte der Arbeiterschaft wahren kann, gewählt werden muß. Die gesamten Ausführungen wurden mit Beifall aufgenommen, worauf man zur Diskussion überging. Vom Polnischen Zentralverband trat Genosse Zawisch gegen die diktatorischen Gelüste des Direktors Lebiodzik, sowie gegen die Einsetzung der Kommissarischen Rada auf Gieschegruben. Zawisch stand auf dem Standpunkt, daß unter keiner Bedingung ein Mitglied des Zentralverbandes unter der Kommissarischen Rada weiter verbleiben darf, weil man mit diesen Kapitalsbeschützern nicht zusammen arbeiten darf, was von den Versammelten mit Befriedigung aufgenommen wurde. Eine ganz entgegengesetzte Richtung nahm Genosse Gajowski von der P. P. S. ein, welcher die Ausführungen des Referenten nationalistisch verdrehen wollte, welchem wegen den Verdrehungskünsten das Wort infolger großer Aufregung der Versammelten entzogen werden mußte. Nur mit Mühe gelang es, die Versammelten zu beruhigen, ein Beweis dafür, was Gajowski als Sanatorsozialist vorgebracht hat, was leider zu bedauern ist, weil man dadurch noch die Gegensätze weiter verschärft. Die weiteren Aussprachen unserer Genossen bewiesen, daß man jetzt dennoch gerade vor den Kommunalwahlen praktischen Arbeit leisten müsse, was Genosse Ziaja praktisch in seinen weiteren Ausführungen bewies, so daß sich alle Partei- und Gewerkschaftsmitglieder für die Liste der D. S. A. P. welche die Nummer 1 trägt, wird einsetzen müssen. Nach weiterem Anspornen zu den Wahlen und der Maifeier ging man zur Gewerkschaftsversammlung über, wo ein Bericht über die Auflösung und Einsetzung der Kommissarischen Rada auf den Gieschegruben gehalten wurde, worin die Kulissen- und Schmarotzerarbeit der Günstlinge der Direktion, welche der Fajdanacja auf die Beine helfen will, richtig klargelegt wurden. Kam. Ziaja machte Abrechnung mit diesen, wobei der Beweis erbracht wurde, daß unsere Bewegung dennoch weiter vor sich geht, worauf Schluß der Versammlung erfolgte. Vor der Schließung wurde folgende Resolution angenommen: „In der am 7. April im Saale von Kotyrba-Janow stattfindenden Mitgliederversammlung des Bergbauindustrieverbandes legen die Versammelten gegen die Auflösung des Betriebsrats und Einsetzung der Kommissarischen Rada den schärfsten Protest ein und fordern die Einsetzung des alten Betriebsrates, welcher von der Belegschaft mit 80 prozentiger Mehrheit gewählt wurde. Wir halten treu zu unserem Verbande und werden den Gegnern trotz der Depression den Beweis erbringen, daß unsere Organisation im Ausbau weitere Fortschritte machen wird. Sofortige Ausschreibung der Wahlen müsse unbedingt erfolgen, da die Belegschaft zu der Kommissarischen Rada kein Vertrauen besitzt."

## Pleß und Umgebung

### Dem Denunzianten ins Stammbuch.

Unter einem Titel: „Antwort an die Bolschewisten und Stalinisten in Nikolai" erschien im „Kurjer Slonski" am 27. März ein Artikel, der sich gegen die Freien Gewerkschaften und die D. S. A. P. richtet, und in welchem Lobhymnen auf den Betriebsratsvorsitzenden Siedlatzek bei der Firma K. Koetz gesungen werden. Wir haben die „segensreiche" Tätigkeit des Betriebsratsvorsitzenden Siedlatzek von der N. P. R. wahrheitsgetreu im „Volkswille" in der Nr. vom 7. und 21. März geschildert und daraufhin nannte uns der „Kurjer Slonski" „Bolschewisten" und „Stalinisten". Das ist jedenfalls die bequemste Art, politische Gegner herunterzumachen, indem man sie als Bolschewisten hinstellt, um auf diese Art ihnen die Polizei auf den Hals zu hetzen, was um so leichter ist, als diese Gegner der nationalen Minderheit angehören. Der politische Charakter dieser Kreaturen kommt dadurch um so krasser zum Vorschein.

Mit dem schmutzigen Artikel im „Kurjer Slonski" müssen wir uns leider befassen. Siedlatzek wird dort reingewaschen und seine „Popularität" hervorgehoben. Gewiß ist er „populär", aber von jener Seite, auf die kein anständiger Mensch stolz ist. Wir glauben gern, daß er ein „guter" Katholik ist, weil er seine Nächsten, nämlich die Andersgesinnten, aus Leibeskräften haßt, und denunziert. Das sind nämlich die guten Eigenschaften eines echten Christen, der die Lehre Christi von der verkehrten Seite auszulegen pflegt. Berühmt ist er auch geworden, weil der „Volkswille" ihn, im Interesse der Arbeiter, „berühmt" machen mußte. Der „Volkswille" mußte leider diese Gestalt „berühmt" machen, mußte seine hohe „Intelligenz" und, vor allem seine Fähigkeiten, als Geschäftsmann hervorheben, weil er die Geschäfte als Betriebsratsvorsitzender auf Kosten der Arbeiter gemacht hat.

Das hat diesen famosen Betriebsratsvorsitzenden ganz aus dem Häuschen gebracht, und er bezeichnet unsere Kollegen als Staatsfeinde und Kommunisten. Alles hat das verdorbene Schuhwarengeschäft gemacht, und deshalb sind wir Kommunisten geworden. Aus Rache hat diese dunkle Seele einen von unseren Genossen bei der Polizei wegen angeblicher „Gotteslästerung" denunziert und der Genosse hatte bereits bei der Polizei eine Vernehmung gehabt. Die „Gotteslästerung" hat sich der brave Christ aus dem Finger gesogen, und es ist daran kein Wort wahr. Schöne Vertreter hat die Polnische Berufsvereinigung und der „Kurjer Slonski" nimmt sie noch in Schutz.

## Rybnik und Umgebung

### Auf der Knurowgrube wollen die Beamten die Arbeiter beißen.

Den Arbeitern auf der Knurowgrube, die bekanntlich der Skarboferme gehört, ergeht es immer besser. Als Direktor fungiert dort ein polnischer Patriot, Lewalski, der aus anderen polnischen Gebieten zu uns kam, um den oberschlesischen Arbeitern eine höhere Kultur beizubringen. In einer Hinsicht ist Herr Lewalski zwar „gerecht", weil er keinen Unterschied zwischen einem polnischen und einem deutschen Arbeiter sieht. Ein Arbeiter ist beim Direktor Lewalski nur ein Sklave, ein Objekt und sonst weiter nichts. Unterschiede kennt er nicht und wenn sie sich nicht fügen, fliegen sie. Die Powstancy finden bei L. auch keine Schonung.

Auf der Knurowgrube wurde der, von den Hillebrandschächten entlassene Steiger Pakosch angestellt. Steiger Pakosch hat u. a. das große Grubenunglück, das 16 braven Bergarbeitern im vorigen Jahre das Leben gekostet hat, auf dem Gewissen. Er mußte deshalb gehen. Aber, wenn das Unglück auf der Hillebrandgrube nicht vorgekommen wäre, wäre Steiger Pakosch dort auch nicht geblieben, weil er die Arbeiter sehr schlecht behandelt hat und der Direktor der Hillebrandgrube hat ihm bereits die Entlassung in Aussicht gestellt. Auf der Hillebrandgrube ist zufälligerweise der Direktor ein Deutscher, der in dem Arbeiter auch einen Menschen erblickt.

So kam also Steiger Pakosch auf die Knurowgrube, und Herr Direktor Lewalski hat erklärt, daß er gerade solche Leute, wie Pakosch, braucht, die ein wenig „preußische Disziplin" kennen. Steiger Pakosch kennt tatsächlich „preußische Disziplin", die darin besteht, daß er die Arbeiter auf das Gemeinste beschimpft und wie das liebe Vieh behandelt. Alle Beschwerden, die gegen Pakosch eingebracht werden, haben keine Wirkung und Herr Lewalski lobt Steiger Pakosch als einen der tüchtigsten Steiger. Als Pakosch erfahren hat, daß sich die Arbeiter gegen ihn beschwert haben, sagte er zu den Arbeitern folgendes. „Beschimpfen werde ich euch nicht, aber ich werde euch beißen".

Das sind wohl die neuesten Kulturmethoden, die auf der Knurowgrube eingeführt wurden. Der vorgesetzte Beamte beißt die Arbeiter. Wir waren bis jetzt der Meinung, daß die Hunde, die Menschen beißen und müssen erfahren, daß auch noch andere Lebewesen, die auf zwei Beinen herumlaufen, den Vierbeinern eine Konkurenz machen, bezw. sie nachmachen. Ja, es wird immer schöner in dem schlesischen „Rußland", aber die Arbeiter verstehen sich nicht zu wehren, sondern laufen verschiedenen klerikalen Organisationen nach u. stützen dadurch das heutige kapitalistische System, anstatt sich sozialistisch zu organisieren.

Arbeiter, wacht endlich auf, schließt euch den Klassenkampfgewerkschaften an und wählt am 11. Mai sozialistisch, dann wird euch kein Steiger beißen.



# Im türkischen Bad

Von Heinrich Holek.

Einundzwanzig Stunden fährt der D-Zug von Sofia nach Konstantinopel. So eine Fahrt macht müde. Besonders wenn man stundenlang nichts andres sieht als die schier endlose Fläche des graubraunen Landes, auf dem kein Baum zu sehen ist, selten eine Herde Schafe und noch seltener eine Ortschaft. Stunde um Stunde verrinnt und an dem Waggonfenster gleitet immer die gleiche trostlose Landschaft vorüber. Erst als sich der Zug der Tschataldschalinie nähert, schimmern die Mauern der Festungswerke inmitten der trostlos weiten und öden Fläche auf, an denen sich der Elan der bulgarischen Divisionen brach, als sie im November 1912 das geschlagene türkische Heer verfolgten. Bald darauf, nachdem der Zug den Bereich der Festungswerke verlassen, wird in der Ferne das Marmarameer sichtbar, rückt näher und näher heran, Häuser und Ortschaften werden zahlreicher, die Bahn führt dicht am Meer entlang und fast unvermittelt bietet sich dem Auge des Reisenden eine unbeschreiblich schöne Szenerie: die Vorstädte von Konstantinopel, kleine, zumeist hölzerne Häuser, die wirr und regellos hingestellt sind, hie und da ein solides Türmchen, um die sich die Galerie zieht, verfallende Häuser, die längst verlassen wurden, moderne Fabrikbauten mit hohen Schloten, und durch dieses unbeschreibliche Gewirr zieht sich die noch in ihrem Verfall imposante Stadtmauer, die, vor 1500 Jahren errichtet, in den folgenden Jahrhunderten verstärkt, durch Erdbeben und feindliche Angriffe oftmals hart mitgenommen, noch immer dem Verfall zu trotzen versucht, trotz den klaffenden Rissen und den großen Lücken, die ihr die Jahrhunderte verursacht haben. Auf den Trümmern der Mauer, stellenweise in sie selbst, haben die Menschen ihre elenden Hütten gebaut, düstere Zypressen ragen hie und da von dem Mauerschutt auf. Und hinter diesem Gewirr ragen, weithin sichtbar, die riesigen Kuppeln der prachtvollen Moscheen der eigentlichen Stadt auf: Hagia Sophia, Sultan Ahmed. Ihre kreideweißen Minarette stechen in den klarblauen Himmel und überragen die kleineren der andern zahlreichen Moscheen. Ein herrlicher, nein, wundervoller Anblick, der tausendfach für die stundenlange Eisenbahnfahrt durch die türkische Landschaft entschädigt.

**Diese Eisenbahn!**

Eines vermag aber selbst dieser Anblick nicht: das unbehagliche Gefühl vergessen zu machen, daß man während der langen Bahnfahrt reichlich schmutzig geworden ist. Sowohl die Bulgaren als auch die Türken heizen ihre Lokomotiven mit einer schundigen Kohle, die kaum mehr diesen Namen verdient. Sie bewirkt, daß der ganze Train viertelstundenlang in dichtem Rauch eingehüllt ist und die Fahrgäste buchstäblich geräuchert und mit einer ausgiebigen Rußschicht belegt werden, auch wenn sie noch so ängstlich darauf bedacht sind, alle Waggonfenster geschlossen zu halten. Ein jeder meiner Reisegefährten versicherte mir, er habe noch nie in seinem Leben nach einem Bade gelechzt wie jetzt. Ich auch.

Das Hotel, in dem wir uns einmieteten, hat zwar ein Bad. Aber unser Freund in Sofia hatte uns wohlmeinend geraten, wir mögen uns, wenn wir schon in Konstantinopel sein werden, nicht die Gelegenheit entgehen lassen, ein echtes türkisches Bad zu nehmen. Also erkundigten wir uns beim Hotelportier nach einem solchen, wuschen uns im Hotel nur notdürftig Gesicht und Hände und machten uns sogleich auf den Weg, das Bad zu suchen. Das war nun eben nicht leicht, obwohl uns der Hotelportier, ein Armenier, der ganz leidlich deutsch sprach, den Weg genau beschrieben hatte. Aber in dem Gewirr der schmalen Gassen und dem Winkelwerk der Häuser kamen wir von dem vorgezeichneten Wege ab und mußten uns mühselig nach dem Hammam, wie im Türkischen das Bad genannt wird, durchfragen. Endlich hatten wir es gefunden.

**Ewiger Pantoffelwechsel.**

Der Bademeister stand vor der Haustür, ein grellrotes Tuch um die Lenden geschlungen, Holzpantoffeln an den Füßen, und verneigte sich tief, fast zur Erde hinab, wobei er die Arme über der Brust gekreuzt hielt. Dann wies er unseren Frauen den Eingang zur Frauenabteilung, wo ihnen bereits zwei junge Mädchen entgegenkamen, um sie in Empfang zu nehmen. Uns führte er zu einem anderen Aufgang und in einen mit roten Teppichen belegten Raum, wo er uns einem der Diener überwies, die sich, ebenso wie der Bademeister es getan hatte, vor uns verneigten. Es waren kleine, schmächtige, aber sehnige Kerlchen. Sie hatten ebenfalls scharlachrote Tücher um die Lenden und hatten außer den Holzpantoffeln nichts an. Einer von ihnen führte uns über eine Holztreppe in einen mittelgroßen Raum und bedeutete uns, die Kleider abzulegen, wobei er uns behilflich war, schlang uns dann ein Tuch um die Schultern und ein zweites um die Lenden, steckte uns Filzpantoffeln an die Füße, worauf er uns wieder in den Vorraum zurückführte und einem andern Diener übergab, der uns die Filzpantoffeln abnahm und dafür hölzerne an die Füße steckte. Dann führte er uns in den nebenan befindlichen, nur mäßig erwärmten Mittelraum und, nachdem wir uns hier einigermaßen der Wärme angepaßt hatten, in den eigentlichen, beträchtlich wärmeren Baderaum, Halvet genannt. Das ist ein hoher, von einer Kuppel überdeckter Raum, der etwa zehn Meter im Geviert mißt. Die Kuppel ist wie ein Nudelsieb von kleinen, runden Löchern durchbrochen, durch die der Raum erhellt wird. Unter der Kuppel, in der Mitte des Raumes, den größten Teil von ihm einnehmend, ist der Boden erhöht: der Liegeplatz. Dort liegen die Moslems ausgestreckt und warten auf den Ausbruch des Schweißes oder auf den Badediener, der sie massieren soll. Andre hocken neben einem Eimer voll Wasser und verrichten die religiösen Waschungen, die ihnen der Koran vorschreibt. Wir strecken uns auf dem Liegeplatz aus. Der Marmor — die Wände und der Fußboden sind durchweg aus Marmor — ist feucht und warm wie der Körper eines Menschen. Ein Diener schiebt uns eine Decke unter die Schultern und ein Kissen unter den Kopf. So liegen wir und betrachten unsere Umgebung. Ich starre zu dem Nudelsieb hinauf, das sich hoch über dem Raume wölbt, höre dem monotonen Gesang der badenden Muselmanen zu und komme mir vor wie im Traume. In jeder der vier Ecken ist ein Verschlag: Badekabinen für die Schamhaften. An jeder der vier Wände sind drei Wasserbassins, ähnlich unseren Wasserleitungen, nur daß die Muscheln tiefer angebracht und größer sind und die Hähne kaltes und heißes Wasser liefern. Neben jeder solchen Wasserleitung hockt ein Badegast und wird von einem Diener behandelt: er wird gerieben, gewaschen, mit Wasser übergossen, eingeseift und wieder abgerieben.

Die Temperatur ist geringer als bei uns in den Schwitzbädern. Sie ist der Wärme des menschlichen Körpers angepaßt. Es dauert also eine Weile, bis man in Schweiß kommt. Ich liege, strecke wohlig die reisemüden Glieder, lausche den Lauten der fremden Sprache, dem Summen der Badenden und bemühe mich, herauszukriegen, ob sie singen oder beten. Unwillkürlich drängen sich mir die Bilder auf, die ich kurz vor der Ankunft in dieser Stadt gesehen habe, und das bunte Treiben der Stadt, das ich auf der Fahrt vom Bahnhof zum Hotel beobachten konnte, sehe noch einmal im Vorüberfahren das Meer, die Stadtmauer, Zypressen, den vergoldeten Knauf auf der Kuppel der Hagia Sophia im Glanz der Morgensonne, und während alle diese Bilder noch einmal an mir vorüberziehen, versuche ich, die kleinen runden Löcher in der Kuppel über mir zu zählen, verzähle mich, fange abermals an, verzähle mich wieder, fange von vorn wieder an und schlafe ein.

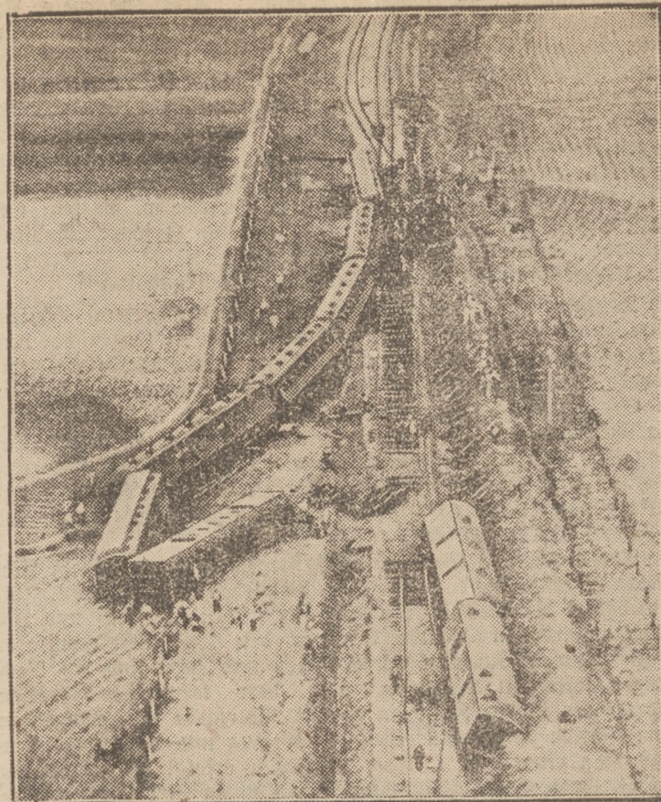
Plötzlich fahre ich zusammen. Neben mir hockt ein Badediener und seine Hände beginnen mich zu walken und zu kneten. Er ist ein kleines, schmächtiges Männchen, seine Arme sind mager. Aber sie entwickeln eine unheimliche Kraft bei der Massage, die mir den Schweiß aus allen Poren treibt. Standhaft ertrage ich die Folter und bin froh, als sie zu Ende ist und nun die Waschung beginnt.

**In einer Seifenschaumhülle.**

Nie in meinem Leben bin ich so gründlich gewaschen worden! Neben dem Bassin sitzend, überließ ich meinen Körper ergeben dem Diener. Zuerst rieb er mich mit einem derben, nassen Filz, den er jeden Augenblick in das warme Wasser tauchte, Arme, Beine, den Rumpf, den ganzen Körper vom Kopfe bis zu den Fußsohlen, mit einer kaum zu überbietenden Gründlichkeit ab. Dann arrangierte er mittels einer kupfernen Schale, mit der er das Wasser aus dem Bassin schöpfte, eine regelrechte Sintflut, die er über mich hereinbrechen ließ. Das war aber nur der Auftakt, das Vorspiel. Noch hatte ich mich von den Wassermassen, die über mich dahingegangen waren, nicht erholt, und schon kauerte er wieder vor mir und manipulierte mit einem respektablen Bastbündel in einem Eimer voll Seifenwasser. Dabei blickte er mich überaus vergnügt und verheißungsvoll an, als wollte er sagen: Jetzt kommt erst noch das Schönste! Und alsbald begann er mich mit dem Bastbündel zu bearbeiten und hüllte mich vom Kopf bis zu den Zehen in eine dicke Seifenschaumhülle.

Dann ergoß sich abermals eine Flut lauwarmen Wassers über mich und spülte nach und nach den Seifenschaum weg. Die Diener beschuhten unsere Füße mit trockenen Holzpantoffeln, hüllten uns in Tücher und führten uns in den weniger warmen Mittelraum zurück, wo wir uns auf der an den Wänden entlang angebrachten Ruhebank niederließen. Nach einigen Minuten kam der Diener, nahm uns die Holzpantoffel ab und gab uns dafür lederne, mit Schnallen und Bändern verzierte Pantoffel an die Füße, warf uns noch ein dickeres Tuch um und führte uns in den Vorraum, wo abermals Pantoffelwechsel war: statt der ledernen bekamen wir wieder unsere Filzpantoffel und stiegen in den Raum hinauf, wo wir uns ausgezogen hatten. Dort bedeutete uns der Diener, uns auf den breiten gepolsterten Bänken, die längs der Wände stehen, niederzulegen. Das taten wir herzlich gern nach diesen Strapazen. Eine Mutter kann ihr Kind nicht sorgfältiger zudecken, als es der Badediener an uns tat. Dann kreuzte er die Arme über der Brust, verneigte sich tief und murmelte: „Selam aleikum!" (Friede sei mit euch!) und entfernte sich lautlos.

Der Diener kam und stellte ein kleines dreibeiniges Tischchen ins Zimmer, auf dem zwei winzige Tassen aus echtem chi- schwand. Wer vermöchte das Behagen zu schildern, das man empfindet, wenn man diesen wunderbaren türkischen Kaffee schlürft und dazu eine türkische Zigarette raucht! Wer es tut, den überkommt eine leise Ahnung davon, warum der Türke diesem Genuß so ergeben ist, daß er darob seine Umwelt vergessen kann.



**Wie der Flieger ein Eisenbahnunglück sah**
das kürzlich bei Batesville im nordamerikanischen Staate Mississippi eintrat. Obwohl die Wagen wie Spielzeug durcheinandergeworfen wurden, waren keine Todesopfer zu beklagen.

# Michael Bakunin

## Der Prophet des Chaos

Eine der interessantesten und abenteuerlichsten Gestalten unter den Vorläufern der revolutionären russischen Bewegung ist ohne Zweifel Michael Bakunin, den man den „Apostel des Chaos" und den „Vater der russischen Anarchisten" genannt hat. Auf nicht wenige europäische Schriftsteller hat die Biographie dieses sonderbaren Menschen ihren Reiz ausgeübt, aber erst der Neuzeit blieb es vorbehalten, ein erschöpfendes Lebensbild des „ungeheuerlichen Mannes", wie Richard Wagner ihn nannte, zu geben. Dieses Werk, das jetzt in verschiedenen Sprachen erschienen ist, stammt aus der Feder Helene Iswolskys, der die europäische Oeffentlichkeit schon eine ganze Reihe von lesenswerten Werken über Rußland dankt.

Michael Bakunin, der im Jahre 1814 geboren wurde, verlebte seine erste Jugendzeit auf dem Gute seines Vaters, eines altfränkisch denkenden Edelmannes, und wuchs an der Seite seiner für literarische und künstlerische Dinge eingenommenen Schwestern auf, die später auf das Schaffen des berühmten russischen Kritikers Bilinsky von großem Einfluß gewesen sind. Zu Beginn seiner revolutionären Laufbahn verbrachte Bakunin mehrere Jahre in Paris, wo er mit Karl Marx, den er später bekämpfte, und mit Proudhon, dessen Schüler er wurde, zusammentraf. In den ersten Tagen der französischen Revolution im Jahre 1848 floh Bakunin nach Deutschland, und beteiligte sich gemeinsam mit Richard Wagner am Barrikadenkampf in Dresden. Es gelang ihm nicht, wie Wagner, zu entfliehen. Er wurde verhaftet und an Rußland ausgeliefert. Nach langer Kerkerhaft wurde Bakunin nach Sibirien transportiert, doch gelang es ihm, zu entfliehen. Er lebte zunächst in London, dann in der Schweiz und propagierte hier seine Lehre von der Vernichtung aller Werte, mit Hilfe deren Europa, wie er vermeinte, „von dem Alpdruck des Bauern- und Bettelpacks befreit werden sollte".

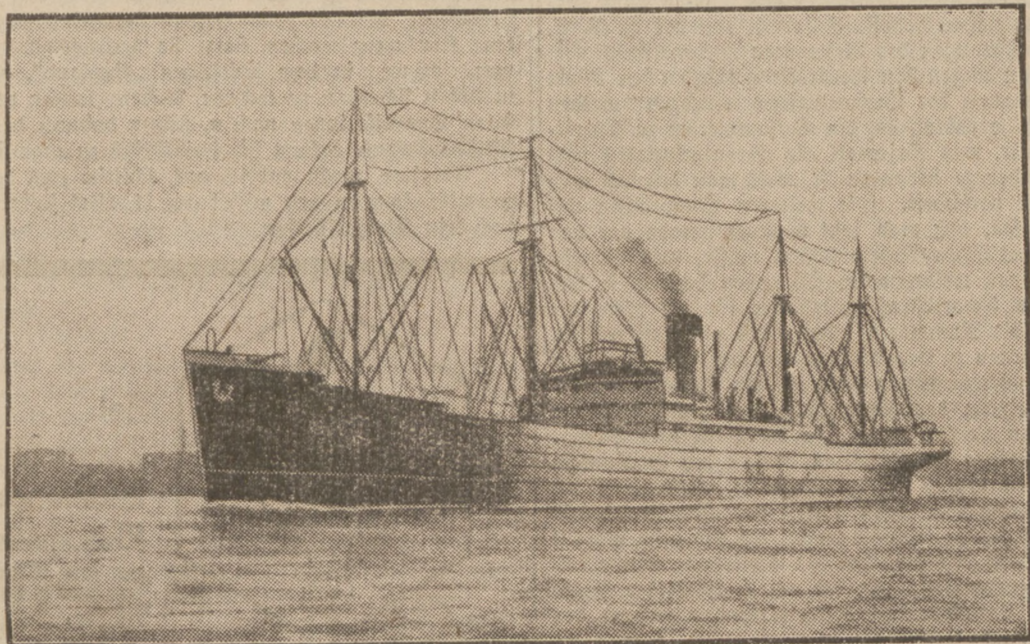
In der Schweiz gründete Bakunin auch den ersten anarchistischen Geheimbund, der unter seiner persönlichen Leitung bei den Volksaufständen in Lyon und Bologna eine gewisse Rolle spielte. Das berühmte Standardwerk der anarchistischen Lehre, das der „Prophet des Chaos" um diese Zeit veröffentlichte, fand gerade in den Kreisen der revolutionären italienischen Jugend begeisterte Aufnahme, und die Generation der Großväter Mussolinis ehrte den „ungeheuerlichen Mann" mit dem Beinamen des „Heiligen Meisters", des „Santo Maestro". Einer der Marksteine im bewegten Leben des russischen Revolutionärs war sein Kampf mit Karl Marx und der Ersten Internationale, in dem die unheilvollen Theorien Bakunins unterlagen.

Mit zu den interessantesten Stellen des mit Meisterschaft geschriebenen Werks von Helene Iswolsky gehört das Kapitel, das jenem berühmten „Glaubensbekenntnis" gewidmet ist, welches Michael Bakunin aus dem Gefängnis an den Zaren Nikolaus den Ersten richtete. Der Originaltext dieses Dokumentes, das jahrzehntelang in den russischen Archiven versteckt lag, wurde erst jetzt von den Sowjets zur Veröffentlichung freigegeben und hat innerhalb kurzer Zeit leidenschaftlich geführte Polemiken hervorgerufen. Unbestritten stellt das Glaubensbekenntnis Bakunins eines der interessantesten Dokumente der russischen Geschichtsarchive des 19. Jahrhunderts dar.

Noch ein anderes Werk von außergewöhnlicher Bedeutung hat der „Prophet des Chaos" hinterlassen: den „Katechismus des Revoulutionärs", den er auf Anraten seines Schülers Netschajeff verfaßte. In diesem „Katechismus" entwickelte Bakunin zum ersten Male in klassischer Form die Grundlagen der später verhängnisvoll sich auswirkenden anarchistischen Methoden der sogenannten „Propaganda der Tat", der Lehre von der Berechtigung aller, auch der gewalttätigsten Mittel zur Bekämpfung und Zerstörung der bestehenden Staatsform.

Heute, über ein halbes Jahrhundert nach dem Tode des „ungeheuerlichen Mannes", sind seine Lehren nur noch von historischer Bedeutung.

B. M. B.



**Schwere Havarie eines deutschen Dampfers**
Der Fracht- und Passagierdampfer „Aller" des Norddeutschen Lloyd ist bei der Ausreise von Antwerpen mit einem belgischen Flußtankschiff zusammengestoßen und auf Grund geraten. Das belgische Schiff ist gesunken.

# Jugend=Beilage

## Tretet ein!

Vierzig bis fünfzig Jungen sitzen in einer Schulklasse, arbeiten mit Eifer und Findigkeit an einem Aufsatz. Das Thema heißt: Meine Straße.

Meine Straße... das ist meine Kindheit, denkt jeder. Da ist der Bäcker, der Kaufmann, zu dem mich meine Mutter mitgenommen hat, als ich klein war; bei dem ich einholen mußte, als ich Geldscheine unterscheiden und im Kopf die Aufträge der Mutter behalten konnte. In der Straße, da wurde auch gespielt. Man war mit allen heimlichen Tücken des Pflasters vertraut, was beim Kreiseltreiben einige Bedeutung hatte. Es wurden Wettkämpfe ausgetragen; Sieg und Niederlage, hellste Freude und Trauer das alles stand in Verbindung mit meiner Straße. Gewitter, pechschwarz und unheildrohend, zogen herauf. Man fühlte sich geborgen in seiner Straße.

Mit den Schulkameraden traf man dort zusammen, ging mit ihnen jeden Tag zur Schule, trennte sich nach Schulschluß wieder. Das ruhige Auf und Nieder der Kindheit fand hier eine Stätte.

In der Straße das Haus, die kleine elterliche Wohnung, die Eltern selbst, die immer sorgten, die Schutz und Hilfe bedeuten, zu allen Zeiten, auch in ganz trüben Wochen, wenn Erwerbslosigkeit oder sonstiges Unglück sie selbst hilfsbedürftig machte Das war die Straße der Kindheit. Eine Welt...

Die Jungen suchten sie zu schildern im Aufsatz. Ein Wetteifern war über die Klasse gekommen. Jeder hatte eine Besonderheit mitzuteilen. Alle fühlten aber auch das gemeinsame in ihrem Leben. Die Kameradschaft, die in den Schuljahren gewachsen war.

„Aber nun wird alles ganz anders", sagt einer halblaut. Die anderen schauten ein wenig versonnen, immer noch keck und verwegen, die meisten aber doch mit krauser Stirn. Alles ganz anders....

In wenigen Monaten war Schulentlassung. Es ging aus der Straße, aus der Kindheit hinaus in fremde Gassen und man kehrte nur zurück, wenn Feierabend war. Aber die alte Straße fand man wohl niemals mehr. Die Spiele waren aus, die Kameradschaft löste sich auf. Der eine wanderte in eine schwarze Fabrik, der andere in ein Kontor, der dritte kam vielleicht in eine Schlosserwerkstatt, der vierte wird auf das Baugerüst steigen müssen, den fünften setzte das wunderliche Leben auf einen Schneidertisch. Es sind viele, die wissen noch nicht, an welcher Stelle sie arbeiten können. Eine größere Anzahl weiß, daß es mit dem Erlernen eines Berufes nichts wird. Die Jungen müssen irgendwo Geld verdienen suchen. Sie werden Arbeitsburschen, laufen mit dicken Mappen durch die Straßen, schieben und ziehen Wagen. Jetzt wären sie schon froh, wenn sie solch eine Arbeitsstelle in Aussicht hätten. Das Geldverdienen ist doch nun ihre Pflicht. Sie können nicht mehr ihr Stück Brot so sorglos von der Mutter verlangen wie in der Schulzeit. Wenn man erst die Schule verlassen hat und zur arbeitenden Jugend gehört, regt sich immer ein leises Schuldbewußtsein, setzt man sich als Nichtarbeitender und Nichtverdiener an den Tisch.

Dabei ist man doch das schuldlose Opfer eines wahnsinnigen und grausamen Systems der Warenerzeugung und des Warenverkehrs, eines wilden Kampfes ums Dasein, der über die Erde geht.

Die Erwerbslosigkeit unter der Jugend ist ungeheuer groß. Viele Tausende laufen jetzt Tag für Tag umher nach Arbeit und finden doch nur Leidensgenossen. Viele verlassen ihre Eltern, ihre Heimat, wandern in die Welt und finden an allen Orten nur die gleiche Not. Sie kommen wieder heim, müde und ausgehungert, und suchen Unterschlupf bei den Eltern.

Wer aber noch vor der Schulentlassung steht, möchte ni[illegible] in diese weglose Ungewißheit hinaus. Er verläßt in Gedanken seine Straße und kommt immer zu einer Arbeitsstelle. Da ist die Fabrik, das schwere Tor. Er ist schon manchmal vor solch einem großen Hause stehen geblieben, hat auf das Getöse gelauscht, das hinter den Mauern zu hören war. Hämmern, Pfeifen, Kreischen und Stampfen. Ueber den Hof liefen Männer und Burschen, Wagen polterten daher, Kräne hoben mit ihren eisernen Riesenarmen schwere Lasten auf, legten diese hierhin und dorthin, wie es der Mann bestimmte, der sie führte. Das alles war interessant, fast abenteuerlich. Nur bewegten sich die Menschen, als hätten sie gar keinen eigenen Willen, sondern würden alle von unsichtbaren Drähten gezogen und gelenkt. Auch erschien der Mensch gar zu klein in solch einem Hof, in solch einer Fabrik. Und wenn man sich nur vorstellte, daß man selbst...

Man war eben doch noch viel kleiner. Aber in den Schuljahren macht das keinen Kummer. Es war noch Zeit zum Wachsen. Darum ein keckes Liedlein, und weg von der Fabrik wieder zu den Spielkameraden. Aber nun gingen die Schuljahre zu Ende, und da gibt es keine Zeit mehr zum Größerwerden. Jetzt muß die Wanderung in die große, fremde Stadt der Arbeit angetreten werden. Man kommt in einen Maschinensaal, in diese seltsame Welt der surrenden, kreischenden Räder. Das muß wohl ein ganz eigenes Gefühl sein, als Neuling zwischen den Eisengegenständen, den Werkbänken und komisch geformten Teilen halbfertiger Sachen zu stehen! Als Neuer und als Fremder und ganz allein. Ganz allein...

Ein Sinnen geht von Bank zu Bank. Was wird daraus, welch ein Mensch wird man werden in der Fabrik?

Sie alle kennen junge Arbeiter, die schon in den Fabriken, in Werkstätten arbeiten. Wenn die am Feierabend und am Sonntag durch die Straßen gehen, ziehen sie eine komisch wichtige Miene. Wenn sie lustig sind, machen sie es, wie man es häufig auf Ballfestlichkeiten bemerkt: sie lärmen viel, unterhalten sich mit sinnlosen Späßen, haben gar nichts von Jugendfrohsinn, von Begeisterung und Lebensmut. Ihr Leben bleibt immer eng und lichtlos wie der Fabriksaal und die Werkstatt. Auch am Sonntag ist es so. Selbst die Lieder und Spiele, die Gedichte und andere Dinge, die man in der Schule gelernt hat, haben sie vergessen.

Wie ist ihre Welt eng und arm! Zum Mangel an Kleidung und Nahrung, den die meisten von uns bitter fühlen, kommt noch die geistige und seelische Armut. Jugend soll ein Gewinnen sein, bei ihnen ist sie ein Verlieren. Jugend soll ein Aufsteigen sein zu jeder Stunde, sie haben nicht die Sehnsucht und den Willen dazu, bleiben darum immer unten. In den großen Zug der Arbeiter, der durch unsere Zeit geht und die lichte Höhe der Freiheit sucht, werden sie zumeist auch mit eingereiht, aber sie werden nicht so frei sein können wie tüchtige und kämpfende Menschen, weil sie die Freiheit nicht stark genug ersehnen.

Es ist ein kühles Schauern in jungen Menschen, wenn sie daran denken, daß auch sie von der Arbeit so gedrückt werden.

Doch junge Menschen sind nicht alle gleich. Es klingt ein Lied:

> Einer Woche Hammerschlag,
> Einer Woche Häuserquadern,
> Zittern noch in unsern Adern,
> Aber keiner wagt zu hadern:
> Herrlich lacht der Sonnentag.

Eine Woche Hammerschlag... Die kommen aus den grauen Fabriken und ziehen ins Freie, in den Sonnentag. Bei ihnen ist es gewiß so, daß sie den Berg der Sehnsucht, die kristallenen Hallen immer im Herzen tragen. Sie glauben daran, und jede

### Weihe-Spruch

Dort glüht ein Baum,
Dort brennt ein Feld.
Es jagt der Sturm, der brausende.
Es weht ein Traum
Durch diese Welt
Nun schon durch die Jahrtausende.

Es ist der Traum
vom Paradies,
An den wir unser Herz verschwenden.
Am Himmelssaum
Da dämmert's süß...
Die Jugend muß das Werk vollenden!

Ihr seid die Saat
Der neuen Zeit.
Der Sehnsucht Sturmtruppe —
die getreusten.
Den neuen Staat
Der Menschlichkeit
Tragt ihr in euren jungen Fäusten.

Formiert das Glied!
Noch wird durch Not
Der Schöpfungstag beleidigt.
Die Fahne glüht
Und bauscht sich rot.
Ihr seid auf sie vereidigt.

Hans Bauer.

Wanderung in die Sonntage, ihre Lieder stärken diesen Glauben. Er verläßt sie auch nicht, wenn sie im Werksaal stehen.

Sie haben einen Bund. Der einzelne ist nicht allein, er hat Kameraden. Das ist so schön wie die gute Kameradschaft in der Kinderzeit und gibt so viel Sicherheit und Ruhe, wie die Spielgemeinschaft in der alten Straße. Und gibt ein Wetteifern, Sieg, Freude und auch Trauer — wie es war auf der Straße

Der Bund ist nicht immer sichtbar, aber immer ist er wirksam. Ein Gefühl der Geborgenheit hat der Junge, hat jedes Mädel: sie stehen nicht allein. Auch wenn sie am Arbeitsplatz schaffen und kaum einen anderen aus dem Bunde sehen, fühlen sie doch die Verbindung. Sie kommen auch zu den älteren Arbeitern in ein gutes Verhältnis, denn auch die suchen die Vereinigung und müssen sie haben, soll ihr Leben einen Sinn und all ihr Mühen einen Erfolg haben.

So ist eine Gemeinschaft zwischen den arbeitenden Menschen, zwischen jung und alt. Sie alle ringen um ein besseres Leben, um Brot für jeden Menschen, aber auch um Freude und Schönheit. Das ist ein Aufwärtswollen und eine Erhebung; die Aufgabe, die uns Arbeitern vom Schicksal gestellt ist. Wer sie erfüllen hilft, gibt seinem Leben Bedeutung.

Die in den Bünden, die in den Arbeitervereinigungen tun es. Tretet ein! In eurer Jugend, in die Sozialistische Arbeiterjugend, in späteren Jahren in die Organisation der Erwachsenen.

Zuerst so schüchtern, so befangen
kommt ihr in unsern lustig-frischen Kreis —
wißt kaum: was tun, wie anzufangen...
Denn doch glüht schon auf euren Wangen
die helle Glut: sie bricht das Eis
und facht in euch ein stürmisches Verlangen:
froh mitzutun in unserm Geist!
Und bald seid ihr die tollsten Rangen —
wißt kaum vor Lust und Kraft: was anzufangen...
Frei Heil! zu eurer Jugendkraft! Ihr seid
die Vorhut einer neuen Zeit!



**Osterbrauch im Spreewald**

Nach altem Brauch pflegen die Spreewälder ihre Patenkinder zur Osterzeit mit riesigen Zuckerkuchen und Brezeln zu beschenken.

## Unsere „Graphen"

„Menschenskinder, mit eenmal hatten wir fünf Graphen in der Gruppe. Ja, ja, Graphen mit ph. Natürlich Photographen, Amateure". Photographieren ist ja nun mal große Mode, und was Mode ist, wird eben mitgemacht.

So ist es auch in unserer Gruppe. „Damals, als einige anfingen mit dem Fahrrad „rumzujokkeln", hatte bald die halbe Gruppe Fahrräder. Lindcar selbstverständlich, Wochenrate drei Mark. Nur ich machte diesen Sport nicht mit. Und zwar deshalb, weil es mir beim Radfahrenlernen ähnlich erging, wie bei Wilhelm Busch dem Vetter beim Eselsritt. Als ich nämlich auf dem „schwarzen" Weg im Volkspark, mühsam Gleichgewicht haltend, auf dem Rade saß und kräftig in die Pedale trat, fuhr ich, trotzdem die Lenkstange von meinen Händen krampfhaft umklammert wurde, in die den Weg begrenzende Dornenhecke hinein. Und da ich nun mal gegen jeden lebensgefährlichen Sport bin, habe ich niemals mehr einen Drahtesel bestiegen.

Auch die Mode des Photographierens machte ich nicht mit. (Im Vertrauen gesagt, fehlte mir das nötige „Kleingeld" zur Anschaffung eines solchen Geräts.) Als verhinderter Photograph nehme ich mir nun einfach das Recht aller Verhinderten und „meckere" am meisten über diese Seuche, die sich da in der Gruppe breitmacht, denn schließlich bin ich doch vollkommen unbefangen.

Na, die erste Zeit war es auch wirklich schlimm mit unseren „Graphen". Bei jeder günstigen und ungünstigen Gelegenheit saßen sie zusammen und „fachsimpelten" über die Vor- und Nachteile ihrer Apparate, Entwicklungsverfahren, Belichtungszeiten, Gelbfilter, Positive und Negative und weiß der Teufel was dabei alles für Fremdwörter gebraucht wurden. Im Fragekasten befanden sich denn auch die ganze Zeit über fast nur Fragen, die solche Fremdwörter erklärt haben wollten.

Der kleine Krause kam sogar immer gleich zu mir. Einmal wollte er wissen, was eigentlich negativ auf Deutsch heißt. Das kostete mir nun einigen „Gehirnschweiß", bis ich ihm erklärte, daß negativ, trotzdem auf der Platte jeder Weißer als Neger, und jeder Neger als Weißer erscheint, nicht von dem Wort Neger herkommt. Ganz zufrieden war er scheinbar nicht mit meiner Antwort, und so war es ein Glück, daß unser Vorsitzender den Vortragsabend eröffnete und dem Referenten das Wort erteilte.

Etwas besser zog ich mich aus der Affäre, als er wissen wollte, was man unter positiv verstehe. Ich antwortete ihm ganz einfach, daß unsere „Graphen" bei ihren Unterhaltungen über ihre Positive die positive Arbeit in der Gruppe vergessen. Da mußte er mir nun allerdings, trotzdem er die eigentliche Worterklärung nicht erhalten hatte, recht geben.

Da die Photographiererei immer schlimmer wurde, stellte ich auf einer Mitgliederversammlung den Antrag, daß nun immer die Hälfte unserer Amateure ihre Apparate mit auf Fahrt nehmen dürften, und begründete das mit der Tatsache, daß nicht nur auf den Heimabenden die „Knipserei" die größte Rolle spiele, sondern auch alle Wanderungen in eine einzige „Motivsucherei" ausarteten. Leider wurde dieser Antrag mit großer Mehrheit abgelehnt. Den Grund der Ablehnung sehe ich heute noch in einer allgemeinen „Korruption", denn damals, als über den Antrag entschieden wurde, stand gerade der internationale Jugendtag bevor, und da man, um ins Ausland zu kommen, einen Reisepaß brauchte, waren unsere Photographen dabei, für viele die Paßbilder herzustellen. Nur gut, daß nachher an den Grenzen keine Paßkontrolle stattfand, denn die meisten Bilder waren so schön, daß die Paßkontrolle ihre Inhaber kaum wiedererkannt hätte.

Und was da alles so zusammengeknipst wird. Der Martin zum Beispiel hat auf großer Fahrt fast immer seine drei Filmpacks mit, und die andern haben, wenn es ihr Geldbeutel erlaubt, sicher kaum weniger. Ne richtige Landplage sind unsere Amateure für uns. Sind wir unterwegs mal ein bißchen scharf zugeschritten, heißt es mit einem Mal „Halt", unsere „Graphen" fehlen. Halten wir dann Ausschau, sehen wir, wie sie in weiter, weiter Ferne in aller Seelenruhe ihre Apparate aufgebaut haben, mit Belichtungsmessern oder -tabellen herumhantieren und zwischendurch aufeinander einreden. Mit großem „Hallo" werden sie dann von den Wartenden empfangen und müssen sich manche Boshaftigkeit gefallen lassen.

Kaum haben wir dann einen Lagerplatz gefunden, werfen sie ihre Rucksäcke ab und gehen auf die „Jagd". Alles, was da irgendwie aufnahmefähig ist, wird mit der Kamera eingefangen. Ist die Gegend aber so öde, daß man trotz eifrigen Suchens kein vernüftiges Motiv findet, dann stellt sich einfach einer an einen Baum oder setzt sich auf 'nen Kilometerstein und schon hat man ein knipsfähiges Motiv. Unsern Fritze, der selbst gar nicht photographiert, aber aus diesem Grunde immer mit unsern „Graphen" losgeht, nennen wir deshalb immer „Das Motiv".

Kommen sie dann mit mehr oder weniger Erfolg zurück und sehen, daß die Lagernden ihre „Futterage" zubereiten, denken sie nicht etwa, wie jeder gewöhnliche Sterbliche, auch ans Essen, nein, jetzt fangen sie erst an, die Essenden zu photographieren. Na, die lassen sich das ganz gern gefallen, nur wollen sie nachher immer ein Bild davon haben. Das ist unsern „Graphen" nun allerdings nicht so angenehm, denn dabei fällt es immer so auf, wenn das Bild nichts geworden ist und, wie immer, kommt dann zum Schaden der Spott.

Von Gruppenaufnahmen aber wollen sie alle nichts wissen, und es kostet immer erst ein Stück Ueberredungskunst, bis sie dafür eine Platte opfern. Uebernachten wir jedoch in einem kleinen, alten Städtchen, dann stehen sie statt, wie gewöhnlich um 6 Uhr, schon um 4 Uhr auf und wandern mit ihren „Agfas", Voigtländer und Ikons" durch die stillen, leeren Straßen und knipsen alte Häuser, Kirchen, Rathäuser, Stadtmauern und Tore. Wenn wir andern dann abmarschiert sind, müssen wir erst unsere „Graphen" in der ganzen Stadt zusammentrommeln und marschieren ihretwegen mindestens eine Stunde später ab. Dafür haben sie dann, besonders wenn die Sonne schon strahlend heiß auf uns niederbrennt, vielerlei Kosenamen einzustecken.

Wenn wir dann wieder daheim sind, wollen wir trotz alledem Bilder von der Fahrt von ihnen haben. Sie halten uns unsere Freundlichkeiten von der Fahrt vor, aber sie bringen doch einige Bilder angeschleppt. Sie sind dann auch danach. Das Reh, das uns da über den Weg lief und von Emil blitzschnell auf die Platte gebannt wurde, ist auf dem fertigen Bild nur als weißer Punkt zu erkennen. Von den Enten, die auf dem See herumschwammen, ist auf dem Bild weiter nichts zu sehen als Wasser und ein Entenschwanz und von „Murkel", den man im Gras liegend aufnahm, ist weiter nichts zu sehen, als ein paar mächtig große Beine und eine winzige Nasenspitze dazwischen. Das Rathaus in der kleinen Stadt haben sie alle, bis auf einen, nur halb auf ihrer Aufnahme. Am schönsten aber ist die Gruppenaufnahme. Abgesehen von den Gesichtern, die wir machten, die immer von neuem Lachstürme hervorrufen, ist ausgerechnet der Kleinste in der Gruppe, der links an der Seite stand, auf dem Bilde am größten, denn der Photo-„Graph" hatte den Apparat schief aufgestellt.

Doch nun will ich nichts weiter von unsern „Graphen" erzählen, schließlich fühlen sie sich dann beleidigt und ich habe Hordenkeile zu erwarten. Und dann muß ich, für den Fall, daß ich auch mal zu einem Apparat kommen sollte, vorbauen, sonst nimmt nachher das „Veräppeln" über meine Aufnahmen kein Ende.

## Zur Berufswahl

Ein „Junger" schreibt:

Mein Bruder hatte schon als kleiner „Popel" eine stark ausgeprägte Leidenschaft: er fuhr für sein Leben gern mit der Eisenbahn!

Als Elfjähriger sparte er mit erstaunlicher Energie soviel zusammen, um diesem Genusse einmal ausgiebig frönen zu können. Er gondelte zunächst mit dem langsamsten Zügle (damit die Freude nicht so schnell verflösse!) nach Dresden, hielt sich hier im Vorgefühle neuer Wonne einige Stunden nur auf dem Bahnhofe auf und fuhr am selben Tage noch die köstliche viele Zwischenstationen zählende Strecke nach Leipzig. Hier verbrachte er die Nacht, auf einem „W. C." hockend und beendete mit der Fahrt zurück nach Chemnitz eines seiner schönsten Jugenderlebnisse.

Sehr dreckig, aber mit glänzenden Augen, kam er mit dem festen Vorsatz zurück, ein — Bremser zu werden, wenn er einmal aus der Schule käme. Er beneidete die Männer in dem kleinen Bremserhäuschen, die tagaus, tagein mit den Zügen (die noch nicht automatisch gebremst wurden) durchs Land fahren konnten. Nicht nur, daß diese Leute immer umsonst fahren durften, nein, sie wurden sogar noch bezahlt...

Er war sehr traurig, als er einsehen mußte, daß man als Bürschel von vierzehn Jahren noch nicht in den Fahrdienst der Eisenbahn aufgenommen würde. So mußte er sich wohl oder übel einen anderen Beruf wählen, kam in die Fabrik und trug die Sehnsucht nach dem Fahren und Reisen mit sich umher... Dann sparte er Geld zusammen und „lernte Chauffeur". Er hatte auch mehr Glück als viele andere, bekam bald eine Stellung und fühlte sich froh, weil sich seine Berufswünsche, wenn auch in etwas anderer Form, endich erfüllt hatten.

Jetzt konnte er wirklich tagaus und tagein fahren..., und heute ist er froh, wenn er den „Kasten" einmal einen Tag stehen lassen kann.

Wie viele sind nicht ähnlich von einem Beruf enttäuscht worden, den sie freudig ergriffen? Wie mancher tüchtige Junge, der sich für komplizierte Maschinen und für alles begeisterte, was mit der Mechanik zu tun hatte, war entsetzt, wenn er als Lehrling die öde Geistlosigkeit des modernen Fabrikbetriebes praktisch spüren mußte? Fast alles, was man einmal mit Lust und Liebe getan hatte, wurde zum öden Einerlei.

Einige Berufe mag es ja noch geben, denen ein Mensch für ein ganzes Leben Freude abgewinnen kann. Aber das sind verschwindende Ausnahmen! Die übergroße Mehrzahl aller jungen Menschen, die alljährlich ins harte Leben treten, wird an jene Klippen der Enttäuschung geraten. Wohl ihnen, wenn sie dann ernüchtert merken, daß ihr erwählter Beruf zwar ganz anders aussieht, als er bisher in ihrer Vorstellung lebte, daß er aber „noch nicht der schlechteste" ist. Wer alle Fähigkeiten hat, die seine Arbeit von ihm verlangen darf, wer seine Gesundheit dabei nicht vorzeitig ruinieren muß und Aussicht hat, einen auskömmlichen Lohn zu erhalten, der sei zufrieden mit seiner Wahl.

Jungen, seid schlau und prüft das, was ihr euch „zu werden" in den Kopf gesetzt habt, beizeiten nach praktischen Grundsätzen!

Hans Gruner.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Johann Kowoll, wohnhaft in Katowice, ul. Plebiscytowa 24; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice, Verlag und Druck: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

## 20. polnische Staats-Klassen-Lotterie

**5. Klasse — 28. Ziehung.**

**15 000 Zł** gewann Nr. 127388.
**2000 Zł** gewannen Nr. 4938 12984 80120 116318.
**1000 Zł** gewannen Nr. 6160 46495 58907 153289 174329 187408 188246 204561.
**600 Zł** gewannen Nr. 48470 98472 129785 133762 140930 158456 165187 188600 191024.
**500 Zł** gewannen Nr. 808 8427 8868 11301 16936 17021 17119 19381 20262 20806 24223 25096 36326 37705 39710 41390 44224 44913 47872 49683 56875 56977.

Nach der Unterbrechung.

**3000 Zł** gewannen Nr. 57216 78808 161026 181756.
**2000 Zł** gewannen Nr. 72733 89385.
**1000 Zł** gewannen Nr. 12064 22526 104336 133151 162805 198746 204335 207992.
**600 Zł** gewannen Nr. 95609 123344 136379 166208 167010 172238 187827.
**500 Zł** gewannen Nr. 2673 10213 12654 12858 13453 16994 19665 20032 21538 22172 26752 30634 31530 32661.

## Was der Rundfunk bringt.

**Kattowitz — Welle 408,7**

**Donnerstag.** 12,40: Konzert für die Jugend. 16,20: Schallplattenkonzert. 17,15: Vortrag. 17,45: Unterhaltungskonzert. 19,05: Vorträge. 20,30: Abendkonzert. 22,15: Berichte. 23: Tanzmusik.

**Warschau — Welle 1411,8**

**Donnerstag.** 12,40: Schulfunk. 14,40: Handelsbericht. 15,15: Vorträge. 16,15: Schallplattenkonzert. 17,45: Nachmittagskonzert. 18,45: Vorträge. 20,30: Abendkonzert. 22,15: Berichte. 23: Tanzmusik.

**Gleiwitz Welle 253. Breslau Welle 325.**

**Donnerstag, den 10. April 1930.** 11,15: Uebertragung aus Pillau: 10 Jahre Seedienst Ostpreußen. 16,30: Aus modernen Operetten. 17,30: Aus Gleiwitz: Autorenstunde. 18,15: Hans Bredow-Schule: Wirtschaft. 18,40: Stunde der Technik. 19,05: Wettervorhersage für den nächsten Tag. 19,05: Abendmusik. 20: Stunde der Arbeit. 20,30: Uebertragung auf den Deutschlandsender und nach Leipzig: Revue zu Einem. 21,15: Aus Berlin: Uraufführung: Erwin Schulhoff. Hot-Sonate. 21,35: Aus Berlin: Programm der aktuellen Abteilung. 22: Die Abendberichte. 22,30—24: Aus Gleiwitz: Unterhaltungs- und Tanzmusik.

## Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

**Friedenshütte.** Am Freitag, den 11. April, nachmittags 5 Uhr, findet im Lokal Machuletz ein Vortragsabend statt. Auf vielseitigen Wunsch erscheint wieder Herr Lehrer Büchs als Referent. Es wird gebeten, zu diesem Vortrag besonders die Frauen mitzubringen.

**Bismarckhütte.** Am Mittwoch, den 9. April, abends um 7½ Uhr, findet im Betriebsratsbüro ein **Vortrag des Kollegen Buchwald** statt. Um zahlreichen Besuch aller Frei-Gewerkschafter, Partei und Kulturvereine wird ersucht.

**Königshütte.** Am Mittwoch, den 9. April, abends 8 Uhr, Vortrag. Als Referent erscheint Dr. Bloch. Thema: „Die Krankheiten der proletarischen Frau". Mit Rücksicht darauf, daß dieser Vortrag der letzte in dieser Saison ist, erwarten wir zahlreichen Besuch.

**Königshütte.** Am Montag, den 14. April, abends 6 Uhr, Vorstandssitzung. Die Tagesordnung sieht u. a. die endgültige Zusammenstellung des Programms für die Abschlußfeier vor. Darum ist es notwendig, daß an dieser Sitzung alle Kulturvereine vertreten sind.

## Versammlungskalender

**Arbeiter-Sängerbund!**

Am Sonntag, den 13. April, vormittags 10 Uhr, findet im Zentralhotel Kattowitz eine Bundesvorstandssitzung mit dem Ausschuß statt. Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen wird ersucht.

Die Bundesleitung.

**Wochenprogramm der D. S. A. J., Königshütte.**

Mittwoch, den 9. April: Vortrag des B. f. Arbeiterbildung.
Donnerstag, den 10 April: Vorstandssitzung, nachher Probe zum „Frühlings-Mysterium".
Freitag, den 11. April: Monatsversammlung.
Sonnabend, den 12. April: Falken-Abend.
Sonntag, den 13. April: Besichtigung in Hindenburg und Heimabend.

**Wanderprogramm des Touristen-Verein „Die Naturfreunde", Königshütte.**

13. April: Streifzug durch die Wälder. Treffpunkt 6 Uhr, Volkshaus. 1 Zloty Fahrspesen.
19. April: Beskiden, 2-Tagetour. Treffpunkt 21 Uhr, Haltestelle Redenberg.
27. April: Klodnitzwanderung, ½-Tagtour. Treffpunkt 6 Uhr früh, Volkshaus, Führer Pietruschka.
27. April: Abschlußfeier des Bundes für Arbeiterbildung, abends 17 Uhr.
2.—4. Mai: Olstyn—Czenstochau, 2-Tagetour. Treffpunkt 19 Uhr, Volkshaus. Führer Schlensok, Fahrspesen 10 Zloty.

**Kattowitz.** (Touristenverein „Die Naturfreunde".) Am Freitag, den 11. April, abends 8 Uhr, findet im Saale des Zentralhotels unsere fällige Monatsversammlung statt. Um zahlreiches Erscheinen bittet der Vorstand.

**Eichenau.** Am Sonntag, nachmittags 3 Uhr, findet im Lokale Achtelik eine Mitgliederversammlung der D. S. A. P., Arbeiterwohlfahrt und der Freien Gewerkschaften statt. Vollzähliges Erscheinen erforderlich, da die Einteilung der Agitationsarbeit vorgenommen wird. Referent: Genosse Peschka.

**Bismarckhütte.** (Ortskartell freie Richtung.) Am Sonntag, den 13. April, vormittags 9½ Uhr, findet im Lokal Brzezina, Kalina 65, eine gemeinsame Sitzung sämtlicher Vorstände der Partei, Gewerkschaft und Kulturvereine statt. Wichtige Besprechungen!

**Friedenshütte.** (Maschinisten- und Heizer.) Am Donnerstag, den 10. d. Mts., nachmittags 5 Uhr, findet bei Machuletz eine sehr wichtige Mitgliederversammlung statt. Da die Aufstellung der Kandidaten zur Betriebsrätewahl vorgenommen wird, so ist restloses Erscheinen der Mitglieder notwendig.

**Königshütte.** (Arbeiterjugend.) Wie bereits durch Rundschreiben bekannt, besichtigt die Jugend am Sonntag, den 13. April, verschiedene städtische Einrichtungen in Hindenburg. Hierauf findet am Nachmittage im neuerbauten Hindenburger Arbeiter-Jugendheim ein gemütliches Beisammensein mit den dortigen Jugendlichen statt. Die an der Besichtigung teilnehm. Jugendlichen des ganzen Bezirks treffen sich am Volkshaus in Königshütte. Daselbst Abmarsch der Fußgänger um 7¾ Uhr. Alle anderen fahren mit der Straßenbahn um 8¾ Uhr. Gemeinsamer Treffpunkt: Gewerkschaftshaus Hindenburg.

**Königshütte.** (Wahlkommission.) Am Freitag, den 11. April, abends 7 Uhr, findet im Volkshaus, 3-go Maja 6, eine wichtige Sitzung der Wahlkommission für die Wahlen zum Stadtparlament Königshütte statt. Es wird aufmerksam gemacht, daß alle Mitglieder des Ortsparteivorstandes und alle Mitglieder des Ortsausschusses pünktlich und vollzählig zu dieser Sitzung erscheinen.

**Königshütte.** (Holzarbeiter.) Sonntag, d. 13. April, vormittags 10 Uhr, im Gewerkschaftshaus, ul. 3-go Maja, allgemeine Holzarbeiterversammlung. Referent: Gen. Kowoll.

**Königshütte.** (Volkschor „Vorwärts".) Sonntag, den 13. April, findet im Vereinzimmer unsere Monatsversammlung statt. Da die Tagesordnung eine sehr wichtige ist, ist das Erscheinen aller aktiven und inaktiven Mitglieder Pflicht.

**Siemianowitz, Bittkow und Michalkowitz.** Sonntag, den 13. April, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Kozdon. Referent: Gen. Kowoll.

**Ruda.** (D. S. A. P. u. Arbeiterwohlfahrt.) Sonntag, den 13. April, nachmittags 4 Uhr, Versammlung im bekannten Lokal (Vorstandswahl). Referent zur Stelle.

**Chropaczow.** (D. S. A. P. u. Arbeiterwohlfahrt.) Sonntag, den 13. April, nachmittags 4 Uhr, Versammlung bei Spruß. Referent: Gen. Matzke.

**Nikolai.** (Wichtige Sitzung.) Am Mittwoch, den 9. April, um 6 Uhr abends, findet eine gemeinsame Sitzung der engeren Vorstände der Partei D. S. A. P., des Ortsausschusses, des A. D. G. B., der freien Gewerkschaften und der neugewählten Fraktionsmitglieder im Lokale „Freundschaft" statt. Tagesordnung: 1. Stellungnahme zur Maifeier, 2. Stellungnahme zur Wahl der Magistratsmitglieder.